

Werte Leserin, werter Leser!

„Katastrophe“, „Niederlage“, „Umbruch“ oder Befreiung — nur verschiedene Ausdrücke für ein und dasselbe Ereignis?

Viele Menschen haben das Jahr 1945 nicht als Befreiung erlebt — ausgebombt, ohne Lebensmittel und in Ungewißheit über das Schicksal der Männer und Brüder.

Der Mai 1945 brachte jedoch tatsächlich die Befreiung von der Herrschaft des Faschismus, unter schweren Opfern erkämpft von den Alliierten, wobei die Hauptlast die Rote Armee trug (Von den geschätzten 55 Millionen Toten in Europa waren 40 Prozent Bürger der Sowjetunion.). Für viele kam der Mai 1945 zu spät — für die Toten der Bombenangriffe, die Opfer des Steiner Massakers, die Denunzierten, die verhungerten Kriegsgefangenen, die Männer des Volkssturms, die in den letzten Tagen geopfert wurden.

Bei den Feierlichkeiten und Festreden 40 Jahre danach wird nur zu gern das Jahr des Staatsvertrages 1955 gegen das Jahr 1945 ausgespielt, übersehen wird dabei eines: Ohne die Zerschlagung des Faschismus gäbe es kein freies, unabhängiges Österreich.

Wer die Herrschaft des Faschismus und seine Auswirkungen verdrängt hat, kann das Jahr 1945 nicht als Befreiung bezeichnen — und verdrängt wurde vieles, auch hier in Krems. Österreich, das erste von Hitler überfallene Land, sei nur ein Opfer, die Verbrechen seien alle „draußen“ im „Reich“ geschehen. Sie sind hier geschehen — und viele haben es auf die eine oder andere Art gewußt. Die vertriebenen Juden, die arisierten Firmen, die denunzierten „Hochverräter“, die Kriegsgefangenen, die Gehängten und Massakrierten.

Nach 40 Jahren muß — so paradox es klingen mag — von einem Beginn gesprochen werden, einem Beginn der Aufarbeitung der Geschichte der Gaustadt Krems. Diese Broschüre ist nur ein Teil einer umfassenden Darstellung, an der ich arbeite. Daß diese Broschüre erscheinen konnte, ist den „Kremser Nachrichten“ zu danken, die dafür Mittel zur Verfügung gestellt haben. Als Zeitzeugen und Mitarbeiter danke ich überdies Karl Mörwald für seine Unterstützung.

Mag. Robert Streibel

Krems, im April 1985

Liebe Leserin, lieber Leser!

Da ich mich als gebürtiger Kremser weiter mit dem Thema dieser Broschüre wissenschaftlich beschäftige, bin ich an weiteren Informationen, persönlichen Erlebnisberichten und historischem Material (Bilder, Zeitungen, Flugblätter etc.) sehr interessiert. Sollten Sie zur Vervollständigung der Aufarbeitung der Geschichte von Krems in den Jahren von 1918 — 1945 beitragen wollen, ersuche ich um Nachricht an meine Wiener Adresse:

*Mag. Robert Streibel
Brestelgasse 5/12, 1160 Wien*

Der lange Weg zur Befreiung

„Die Juden verbrennen wir natürlich“ Aus dem Briefwechsel eines geehrten Österreicher.....	4
„Wo die Nazi regieren“ „Die Wahrheit“ und ihre Geldgeber	7
Mit geballter Faust Kommunisten im Widerstand 1934 — 1938	8
Die Bürgermeister	11
Der „offene Kampf gegen die Juden“	14
Die Atmosphäre der Angst.....	16
Die Arbeitssklaven von Krems	17
Die Widerstandskämpfer von Krems	19
Vor der Kirche erschossen Die Ermordung Richard Otts.....	24
Der Blutfreitag von Stein. Tausende starben im Kriegsgefangenenlager Gneixendorf	25
Das Ergebnis: Krems nach dem amerikanischen Bombenangriff	26
Denunziert und hingerichtet Die Widerstandsgruppe um Josef Czeloth	28
Der letzte Befehl des Oberst Soche Die Sprengung der Brücken — Krems im Mai 1945.....	29
Dokument: Ein Erinnerungsbericht von Johann Wendt	32
Dokument: Bericht des provisorischen Gemeinderates von Krems a. D. über die Ereignisse vom 5. 7. — 13. 5. 1945.....	35
Der Krieg ist zu Ende — Österreich ist befreit.....	37
Stadtratsreferatsverteilung.....	38
Auszüge aus Stadtratsprotokollen	39
Eine Kaserne wird Schule Aus der Arbeit der kommunistischen Stadträtin Therese Mahrer	44

„Die Juden verbrennen wir natürlich“

Aus dem Briefwechsel eines geehrten Österreichers

Dichte Wolken hängen aus den Rauchfängen des Kreisgerichtes Krems, seit Tagen werden die Öfen auf Volltoursen geheizt in jenen letzten Tagen des Aprils 1945. Die Zeugnisse für die Schreckensherrschaft der Nazi in Krems werden vernichtet. Das Ende des Krieges ist abzusehen.

Als die Schornsteine des Kreisgerichtes nicht mehr aufhören zu rauchen, gibt es keine „Donauwacht“ mehr, selbst die Worte des Kreisleiters Wilthum von Februar, der im Brauhofsaal rief: „Es gilt, sich gegen bolschewistisches Chaos und Zwangsarbeit zu behaupten. Der Kampf ruft heißt heute: Europäische Ordnung gegen Zerstörung, Geist gegen Ungeist“, sind inzwischen Schall und Rauch. Nicht wenige Kremser müssen im letzten Aufgebot des Volkssturms fallen.

Krems ist stiller geworden

Ein Großteil der Dokumente wurde vernichtet, durch Zufall blieb aber ein Briefwechsel erhalten, der zumindest die Stimmung eines Teiles der Bevölkerung wiedergibt, in einer Zeit, in der die Phrasen von der Weltherrschaft noch realen Boden zu haben schienen. Der Autor der Briefe ist kein Unbekannter: der Besitzer des Faber-Verlages Dr. jur. Herbert Faber, der in den Siebzigerjahren, ausgezeichnet mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich (verliehen durch Kirchschräger in Anwesenheit von Kreisky), starb.

Adressat der 20 Briefe zwischen dem 27. September 1939 und dem 4. November 1942 ist Gottfried sterreicher, Buchhändler und glühender

Verfechter des Nationalsozialismus. Briefe, die „Herbert“ seinem lieben „Friedl“ an die Front schickte, in denen ausführlich über die Situation im



Gottfried Österreicher 1. Reihe links

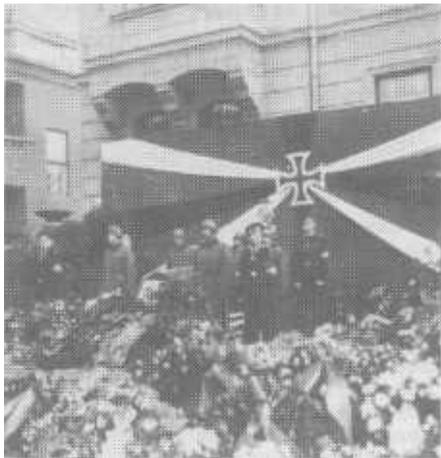
Geschäft, das Herbert Faber in der Zwischenzeit für seinen Freund führte, berichtet wird, in denen aber immer wieder die Stimmung in der Gauhauptstadt geschildert wird. „*Seit der letzten Einrückung ist Krems noch stiller geworden. Militär gibt es natürlich genug.*“ (13. Februar 1941)

Oder wenige Tage später: „*Die Gaustadt steht im Zeichen der Trauer, der Sohn Oberstleutnant Leopolds ist bei einem Fliegerunfall . . . in Aspang verunglückt. Alle tot! Dienstag wird Ewald Leopold begraben. Der Schmerz der*

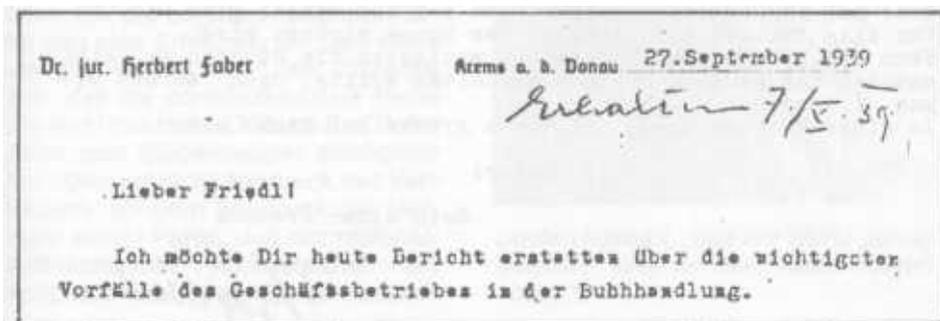
Eltern ist übergroß. Der Trost, der Sohn sei im Kampf gefallen, fehlt leider auch." (13. Februar 1941)

In diesem Brief schreibt Faber auch davon, daß er „wegen einer dummen Sache nach Berlin“ müsse, versichert aber: „Meine Anwesenheit will ich benutzen, um einige wichtige Stellen zu besuchen.“

Um diese Reise nach Berlin sollten sich Jahre später Legenden vom heimlichen Widerstandskämpfer Faber ranken, der mit den Nazi in **Konflikt geraten war.** Am 12. März 1941 schreibt er: „Von Berlin bin ich gut zurückgekehrt. Es wäre alles angenehmer, wenn man nicht kleine Widersacher hätte, die einem lästig werden können. Mein Aufenthalt galt dem, solchen Leuten einmal das Wasser abzu-



graben. Für heute schließe ich meinen Bericht, begrüße dich herzlich mit „Heil Hitler, Dein alter...“



Trotz dieser erfolgreichen Berlinreise beneidet Herbert seinen Freund Friedl. „Wir können wohl annehmen, daß Du dort unten am Balkan viel Abwechslung an Menschen und Landschaft erlebt hast und Dinge gesehen hast, die wir Mitteleuropäer uns sonst nicht denken können. Jedenfalls hast Du nicht das Einerlei des Alltages, der auf uns oft recht drückend wirkt. Alle Soldaten, die hier hinten sitzen, beneiden Euch, obwohl das Maß der Mühen und Anstrengungen gerade diesmal alles Frühere überboten haben soll.“

Nach dem Angriff auf die Sowjetunion heißt es, „daß wir im Geiste bei

Euch sind, und regste Anteilnahme allenthalben vorhanden sind, kannst Du versichert sein. Wir bewundern die gewaltigen Taten der deutschen Wehrmacht . . . So wie die Welt voll Spannung die Dinge verfolgt, so harren wir auch im Vertrauen auf den Erfolg der deutschen Waffen auf den endgültigen Erfolg. Hier zuwarten zu müssen, ist oft unerträglich, vielleicht aber erträglicher, als in einer Hinterlandsgarnison in qualvollem Zuwarten abseits stehen zu müssen.“ (7. Juli 1941)

Im **September schreibt Faber über einen gewissen Wrubel, gegen den ein Parteigericht laufe und der sich**

„unlängst in der Buchhandlung äußerst herausfordernd benommen“ habe. Als Laxheit betrachtet Faber, daß Wrubel noch nicht seines Amtes in der Volksbücherei enthoben ist. „Es

ist ein Hohn, daß solche Leute alles durchsetzen können. Da wird man einmal durchgreifen müssen. Gegen diese Überläufer aus dem schwarzen Lager.“

Krems ist still geworden. Immer mehr Leute wurden eingezogen, so dass man keine Bekannten trifft. Otto soll in einiger Zeit auf Arbeitsurlaub kommen. Er steht im-Süden am Meer, wenn ich richtig rate. Kern ist an der mittleren Front und Gmiener ist Kriegsgerichtsrat bei einer Division nahe Leningrad. Ich muss annehmen, dass dieser Brief Dich zur Weihnachtszeit oder noch später zur Jahreswende antrifft. So schliesse ich meine Epistel mit den besten Wünschen zu diesen Festen, die ja heuer für uns alle kein festliches Gepräge haben. Wir weilen im Gedanken bei Euch, die Ihr mit Euren Opfern dem deutschen Volke eine bessere Zukunft sichert. Es ist hart, Euch allen Unbilden der Jahreszeit ausgesetzt zu wissen und nicht helfen zu können. Wir können Euch in diesen Tagen nur eines Wünschen, dass Euer Kampf bald, siegreich zu Ende geht; dass für uns alle der Endsieg bevorsteht und dass wir Euch bald in einer glücklicheren Heimat begrüßen können. Das wünschen wir Euch und uns und wissen, dass der Führer unerschüttert den Weg des Sieges geht und uns für alle Zukunft den Platz an der Sonne sichern wird. Wenn ein glücklicher Zufall Dir wenigstens die Stunden am Weihnachte und Neujahr ruhiger gestalten wollte, dann würden wir uns freuen.
In alter-Verbundenheit und Treue grüsse ich Dich mit

Heil Hitler!

Dein alter Freund



Auf diesem Wege zum Platz an der Sonne lagen tausende Tote, in den Konzentrationslagern wurden dafür Juden verbrannt, in Krems brannten zumindest Bücher.

„Ansonsten ist nicht viel zu berichten. Der Kreisleiter hat Auftrag gegeben, die Leihbücherei zu durchkämmen, weil nicht geeignete Bücher enthalten sein sollen. Der neue Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt

Bierbaumer erhielt den Auftrag, die Bücher durchzusehen. Es fallen nicht nur vereinzelte noch vorhandene jüdische Autoren, sondern auch ausländische Schreiber in Wegfall. Die letzt-erwähnten Bücher wollen wir zurücklegen für spätere Zeiten, da diese Bücher zugelassen sein werden. Die Juden verbrennen wir natürlich.“

(26. Februar 1942)

„Wo die Nazi regieren“

Nach den Gemeinderatswahlen vom 29. Mai 1932, bei denen die Nationalsozialisten ihre Mandatszahl vervierfachen konnten, während die Sozialdemokraten ein Mandat, die Großdeutsche Partei vier Mandate und ein unpolitischer Wirtschaftsverein im Gegensatz zum Wirtschaftsblock nur ein Mandat errang, stellten die Nazis mit Karl Rohrhofer den ersten nationalsozialistischen Bürgermeister von Krems. Bei der Wahl des Bürgermeisters am 22. Juni 1932 im Gemeinderat waren 21 Stimmen auf Karl Rohrhofer entfallen, 12 auf den sozialdemokratischen Kandidaten Karl Suppanz. Johann Ramböck von der christlich-sozialen Partei gab eine Erklärung ab: „Ich stelle vor der Öffentlichkeit die Tatsache fest, daß die christlich-soziale Partei die Wahl des Herrn Offizials Karl Rohrhofer zum Bürgermeister ermöglicht hat.“ Dies sei nicht Ausdruck des Vertrauens, sondern Ausdruck der Meinung seiner Partei, daß der nationalsozialistischen Arbeiterpartei ein Anspruch auf den Bürgermeister-



posten zusteht, „daß der Worte genug gefallen sind — nun Taten folgen sollen“.

99 Die Wahrheit" und ihre Geldgeber

Zu den Inserenten in diesem Nazi-blättchen zählen zwischen 1929 und 1930 verschiedene Kremser Firmen. Da „Die Wahrheit“ keine übermäßig große Auflage gehabt haben dürfte, muß es wohl andere Gründe gegeben haben, die Firmen hier inserieren ließen. Bei Haider & Co., „Unternehmung für Elektronik, Heizung, Lüftung und sanitäre Anlagen“, Krems a. d. Donau, Schwedengasse 2, Telefon 170, liegt der Fall klar. Im Großinserat

am 1. September 1929 liest man in dicken Buchstaben: „Arische Firma“. Weiters finden wir „Schulbücher für alle Lehranstalten, Buchhandlung Osterreich“, „Winklers Dampfbäckerei“ mit dem Zusatz „altrennomiert“, das Möbelhaus Julie Pemmer, Kasernstraße 18, die „Feine Maßschneiderei von Anton Grillmayer, Dinstlstraße 2“, „Roman Vieröckl“ und den Kohlenhändler „Theodor Angerer, Eisentürhof 9“.

Die Karikatur von 1931 ist die Realität von 1938

Zweideutig muß sich dieses Titelblatt der Zeitung „Die Wahrheit“ vom Juli 1931 aus heutiger Sicht ausnehmen. Menschen fliehen vor dem Hakenkreuz Richtung Notausgang: eine Anspielung des verantwortlichen Redakteurs Theodor Holezius auf den Rücktritt der christlich-sozialen Gemeinderäte. Sieben Jahre später mußten zumindest die jüdischen Geschäftsleute Krems verlassen. Eine Reihe christlicher Politiker wurde in Konzentrationslager verschickt, so zum Beispiel: Franz Pernauer, Ernst Gubitzer, Fritz Hinterndorfer, Josef Karl, Robert Lang und Richard Poshorsky.



Mit geballter Faust Kommunisten im Widerstand 1934 — 1938

Mit geballten Fäusten hatten die rund 100 Versammelten in der Tagesheimstätte der Sozialdemokratie (heute Arbeitergasse) 1933 gegen das Verbot, einen Maiaufmarsch durchzuführen, protestiert. Im Stadtgraben hatte bereits Militär Aufstellung genommen. Ein Teil der Jugendlichen wollte sich damit nicht abfinden, zuviel Boden war bereits den Reaktionären überlassen worden. Ihr Sammelpunkt war der Meister-Wirt beim Schutzdamm. Mit roter Fahne zogen sie in Richtung Stadt, unter ihnen Luis Mahrer, Res! Lutzer und Karl Mörwald. Ihren Plan, Flugzettel vom Steinertor zu streuen, hatte Na-

tionalrat Laser abgelehnt: „Seid's narisch, des kennt's net mochn!“

Das Verbindungsnetz

Nicht alle gaben sich mit dem Fäustebällen zufrieden. Nach der Zerschlagung der demokratischen Rechte und der Organisation der Arbeiterschaft 1934 bildeten sich auch in Krems kommunistische Zellen, die illegal agierten. Sie waren Teil der Organisation St. Pölten und arbeiteten mit der Provinzkommission der KPO Wien zusammen. Die konspirative Arbeit machte ein ausgeklügeltes Verbindungsnetz notwendig. Franz

Rabitsch kam im Jänner 1935 nach Pölsen, wo er als Instruktor für die Partei tätig war. Im Februar 1935 fand eine illegale Besprechung in Traisen statt, bei der auch ein „Mann aus Krems“ dabei war. Im August 1935 kam Rabitsch nach Krems und hielt eine Versammlung auf einem nahegelegenen Berg ab, wie aus dem Bericht der „Sicherheitsdirektion für Niederösterreich, Kriminalexposition St. Pölsen“ 1) hervorgeht.

An illegaler Literatur lieferte der Nachfolger von Rabitsch, Friedrich Müller, der in der Folge den Kontakt zu den in Österreich operierenden Zellen aufnahm, am 9. Februar 20 Stück „Die Rote Fahne“, 10 Stück „Der Rote Trommler“, dazu noch eine Reihe von getarnten Broschüren nach Krems. Übergabestelle war der Bahnhof. Müllers Ankunft wurde über die Deckadresse Josef Türk, Schürerplatz 26, bekanntgegeben. Die letzte Lieferung im Jänner 1936, vor der Verhaftung Türks, waren 20 Stück des „Kommunistischen Zentralorgans“.

In Krems arbeiteten unter anderem Karl Mörwald, 17 Jahre und Lehrling bei der Konsumgenossenschaft, sowie Karl Pfeffer, 52 Jahre, vom Beruf Korbflechter, für die KPÖ. Sie schrieben zum Beispiel Berichte über Vorfälle in Krems, die dann in der illegal erscheinenden „Volkswacht“ in St. Pölsen Verwendung fanden. Ein Bericht charakterisierte die prekäre Lage der arbeitenden Bevölkerung besonders deutlich:

Proleten — barfuß auf der Landstraße

„Es war vor einer Woche, als es in Krems einen kleinen Auflauf gab. Gerade um 1/2 7 Uhr abends, wenn der Verkehr am größten ist, erlaubte sich ein ‚herabgekommener Prolet‘ in der Unterhose und barfuß durch die Landstraße zu ‚bummeln‘! Gemütlich spazierte er die Landstraße aufwärts bis zur Polizeistube. Hinter ihm eine Masse von Leuten. Auf der Polizeiwacht verlangte er dann etwas zum Anziehen, da er nichts habe. Anfänglich wollten die Herren nichts hören, als er jedoch sagte, wenn man ihm nichts gäbe, ginge er wieder so durch die Stadt, versprochen sie, morgen bekomme er von der Fürsorge einen Anzug. Und er bekam ihn samt ein Paar Schuhe. Darum, Arbeiter, nehmt auf die Fürsorge Eure Kinder mit und geht nicht weg, bis man Eure Bitten bewilligt.“

Ein Naderer ist unter uns

Das konspirative Netz wird durch einen Spitzel aufgedeckt. Am 27. Februar 1936 wird Josef Türk verhaftet. Die Warnung nach Wien am 29. Februar („Schreibt uns nicht mehr an unsere Adresse, da unter uns ein Naderer ist. Es ist bereits einer hochgegangen. Wir müssen der Sache erst auf den Zahn fühlen. Also vorläufig nicht uns schreiben, bis ihr wieder Nachricht von uns habt. Max.“), die über eine Deckadresse Franz Rabitsch zugespielt bekommt, kann die Verhaftungswelle nur kurz aufhalten. Am 15. April wird Ferdinand Hart, der nach Türk die Anlaufstelle für Post in Krems war, verhaftet, einen Tag danach Karl Pfeffer. Am 22. April wird Karl Mörwald verhaftet. Bis Anfang Juni sitzen sie in Untersuchungshaft in Krems und später in St. Pölsen, bevor sie wieder freigelassen werden.

1) Der Sicherheitsdirektor für Niederösterreich, Kriminalbeamtenexposition in St. Pölsen. (St. Pölsen 15. 5. 1936) S. D. e 354/36 Türk Josef, Hart Ferdinand, Pfeffer Karl, Mörwald Karl, Riedl Franz und Zelenka Karl. Vr. 816/36

Zuführer
Vgl. Monat Jahr Zeit
Aunges 4/6 1900
Wien) LT

PK 251 Bg
RK. ~~AB 22 B~~ - 4 JUN 1938 kr.
RK 11622 B

Ziel
Berlin
Saupttelegraphenamt

fr. H. Nordmann
my
14/6



Telegraphie des Deutschen Reiches
S. Anz. v. 13.6.

+ 14/6

Telegramm aus 1796 Krens Lonau 66 34/32 4 1205

Wegweis. z. 14/6 PK d. Bg - C. Weisungsf. b.
DNB Nr. 904/31 C. Weisungsf. b.

an den Führer und Reichskanzler
A d o l f H i t l e r
berlin

Die seit altersher völkisch erprobten und
den Nationalsozialismus verschworenen Schwerter-
städte Krens Stein erbittert ihre Bestimmung zur
Gaststadt von Niederdonau.

Bürgermeister

Dr. S t i n g l
und R e t t e r .

W. Schmidt

Die Bürgermeister

Am 4. Juni 1938 um 13 Uhr wurde von der Telegraphie des Deutschen Reiches folgendes Telegramm an den „Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Berlin“ übermittelt:

„Die seit alther völkisch erprobten und dem Nationalsozialismus verschworenen Schwesternstädte Krems-Stein erbitten ihre Bestimmung zur Gaustadt von Niederdonau.“
Unterschrieben ist dieses Telegramm mit: Dr. Stingl und Retter. Wer waren nun die Bürgermeister, die sich stolz auf die völkische Traditionen beriefen?

Nur eine „wildbewegte Zeit“?

Dr. Hermann Stingl leitete die Amtsgeschäfte zwischen 12. März und 23. August des Jahres 1938.



Hermann Stingl rechts

„Zum zweiten Mal rief die Vaterstadt Herrn Dr. Stingl, als im März Adolf Hitler uns die Freiheit brachte ... Wieder hatte er das Schiffelein in wildbewegter Zeit zielbewußt durch die stürmischen Wogen geführt“, schreibt die „Landzeitung“. (1)

Zu seiner Verabschiedung drückt Landeshauptmann Dr. Jury für die

„ersprißliche Tätigkeit“ die Anerkennung von Staat und Partei aus. Dr. Stingl war bereits einmal Bürgermeister der Stadt in den Jahren 1921 und 1924 und Sohn des „nationalen Führers“ der Stadt im vorigen Jahrhundert, Hans Stingl (1832-1893).

Der Sohn als Erbe

Dr. Hans Stingl, „kerndeutsch von der Sohle bis zum Scheitel“ (2) lebte von 1832 – 1893 in Krems, wo er sich aktiv für Gemeindeangelegenheiten einsetzte. Der Sohn tritt Jahrzehnte später als Verwalter des Gedankengutes des Vaters auf. Großdeutschtum und Judenfeindlichkeit sind Bestandteile des Gedankengutes der Nationalsozialisten. Das Großdeutschtum des vorigen Jahrhunderts des alten Stingl ist sicherlich mit anderen Maßstäben zu messen, den Haß gegen das Judentum hat der Freund von Georg Ritter von Schönerer ebenfalls gepflegt. Nach nur einem Jahr schied er freiwillig aus dem Reichsrat aus, „weil er in sozialen Fragen und hauptsächlich wegen seiner radikalnationalen und judenfeindlichen Haltung mit der damals maßgebenden Wählerschicht seines Bezirkes in Meinungsverschiedenheiten geraten war.“ (3) Hannelore Hruschka stellt in ihrer Dissertation für die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts fest:

„Für diesen Zeitraum ist, was den lokalen Antisemitismus in Krems betrifft, ein Mann maßgebend und zwar Dr. Hans Stingl, über den eine Zeitung 1890 schrieb: ‚Aus dem judenliberalsten Dr. Stingl von einst ist mittlerweile der antisemitische Heißsporn von heute geworden ... 14)“

Erfolgreiches Schaffen für den Führer

Mit Erlaß vom 3. August 1938 wurde Franz Retter „zur einstweiligen Besorgung der Gemeindegeschäfte der neugebildeten Großgemeinde Krems und zum Gemeindeverwalter mit dem Titel eines Oberbürgermeisters bestellt“. In einem Jubiläumsartikel(5) wird zu seiner Biographie angeführt:



Franz Retter

Geboren am 28. März 1898 in Stein, diente in den Reihen des Sappeurbataillons Mautern, kämpfte an der italienischen Front. Die unglücklichen Auswirkungen des „Schanddiktates von St. Germain und Versailles“ hätten ihn in die Reihen Adolf Hitlers geführt („wie es seine Art ist an vorderster Front“). 1933 wird er zum ersten nationalsozialistischen Bürgermeister von Stein und muß hernach als „politisch Verbannter im Reich leben“,

Im Akt, der nach der Verhaftung des Landesleiters der NSDAP Josef Leopold über die illegale Tätigkeit der Nationalsozialisten 1935 angelegt wurde, wird Franz Retter als Gauleiter von Niederösterreich angeführt. (6) Unter den Genannten findet sich ein weiterer Kremser, nämlich Ing. Hiedler in der Funktion eines „Führer des SS-Abschnittes Österreich“.

Dr. Max Thorwesten, der damalige Bürgermeister von Krems, würdigt 1941 die Aktivitäten Retters bei der Enteignung Göttweigs.(7) Unter dem Titel „Übernahme der kommissarischen Verwaltung des Stiftes Göttweig“(8) war am 22. Februar 1939 gemeldet worden: „*Verschiedene wirtschaftliche Mißstände, welche die Gefahr einer schweren Schädigung der Volkswirtschaft bedeuten, zwingen den Staat ...*“ Bereits im April desselben Jahres wird von einem großen „Kulturlager der Hitlerjugend in Göttweig“ berichtet.(9)

Dr. Thorwesten über diese Maßnahme: „*Als ein Ereignis von ungeheurer Tragweite ist die Einweisung Göttweigs in das Eigentum der Stadt Krems im Jahre 1939 anzusprechen*“, dies wird den „*unsäglichen Bemühungen des Oberbürgermeisters*“ zugeschrieben.



1. Reihe 4. von links Oberbürgermeister Retter, anschließend Bürgermeister Thorwesten und Kreispropagandaleiter Stolz.

Retter läßt prügeln

Bei der Vereidigung von Bürgermeister des Kreises Krems erklärte der Kreiskommunalreferent unter lebhaftem Beifall den nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die Realität sah anders aus, wie der Prozeß gegen Oberbürgermeister Retter im April 1948 zeigte. Bei der Beschlagnahmung des Stiftes hatte sich Retter die Briefmarkensammlung des Benediktinermönchs Gottfried Pfaff angeeignet. Der Besitzer erhielt 1945 seine Sammlung zurück, ein Kuvert mit 10.000 Stück der wertvollsten Marken fehlte jedoch. Wie eng Retter mit Verbrechern vom Schlage eines Leo Pils (SA-Standartenführer) zusammenarbeitete, zeigt die Aneignung des Schlosses Nieder-Ranna durch den Oberbürgermeister. Eine Anzeige wegen Ernährungsabotage war der willkommene Anlaß für die Verhaftung des Besitzers Laurent Deleglise. Retter selbst ist bei der Verhaftung anwesend. Da Deleglise nicht bereit ist, zu verkaufen, wird er mit Schlägen und Torturen (z. B. Trinken von Rizinusöl) gefügig gemacht, er unterschreibt den Kaufvertrag und erhält von Retter den Betrag von 7.000 Mark, der jedoch bei Notar Dr. Mayr hinterlegt wurde. Da Deleglise, der persönlich von Retter nach Wien gebracht wurde, fürchten muß, ins KZ zu kommen, willigt er ein, 4.000 Mark „freiwillig“ an die Stadtgemeinde zurückzuzahlen. Der Restbetrag wird nach einem Anruf bei Dr. Mayr durch die Gestapo kurz vor Kriegsende ebenfalls wieder rücküberwiesen.

Retter wird 1948 zu drei Jahren verurteilt. Die „Kremser Nachrichten“ schrieben damals über die Verurteilung Retters, der vor Gericht erklärte, „ich war und bin Nationalsozialist“: „Es gibt zahlreiche Fälle, in denen kleine Ortsgruppenleiter oder Illegale



Links Oberbürgermeister Retter, rechts Leo Pils.

zu höheren Strafen verurteilt wurden, aber es scheint in Österreich – und nicht nur bei uns – üblich zu sein, nach dem Sprichwort ‚Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen‘ zu verfahren.“

Zum Bürgermeister der Gaustadt Krems wurde 1938 der Kreisspielwart Dr. Max Thorwesten berufen.(10) Im „Völkischen Beobachter“(11) schreibt er: „Schon bei der Heimkehr der Ostmark in das Deutsche Reich war es klar, daß damit auch für die Stadt Krems ein neuer Abschnitt in ihrer Entwicklungsgeschichte beginnen werde.“ Geschlossen wurde der Artikel mit den Worten: „Wenn vom Führer der Befehl zum Beginn der Arbeiten gegeben wird, dann wird auf lange Zeit Leben in unsere Stadt einkehren .. . Und was dann entstehen wird an Bauten ... das wird der altehrwürdigen Stadt Krems einen neuen Ausdruck geben, indem sich die Schönheit der Altstadt harmonisch mit den neuen Schöpfungen nationalsozialistischer Baugesinnung vermählen wird.“

- 1) Landzeitung 7. September 1938
- 2) Donauwacht 22. September 1943 S. 5
- 3) Ebd.
- 4) Hannelore Hruschka: Die Geschichte der Juden von Krems von den Anfängen bis 1938. Wien Diss. 1978 S.247
- 5) Donauwacht 19. 6. 1944 S. 4
- 6) DÖW 6014
- 7) Donauwacht 9. 7. 1941 S. 6
- 8) Landzeitung 22. 2. 1939 S. 13
- 9) Landzeitung 12. 4. 1939 S. 9
- 10) Donau-Post 11. 9. 1938 S. 14
- 11) Völkischer Beobachter 25. 6. 1939

Der „offene Kampf gegen die Juden“

Einen konkreten Hinweis auf die „Reichskristallnacht in Krems“ liefert die im Faber-Verlag erschienene Zeitung „Donau-Post“, wenn im September 1938 zu lesen ist:(1)

„Als ein arger Schönheitsfehler von Krems wurde seit langem schon der in der Dinstlstraße gelegene ‚Judentempel‘ empfunden. Nun ist er zwar noch nicht äußerlich entfernt, wohl aber erfolgte am vergangenen Samstag seine Räumung, da das Gebäude vorerst als Notlager für sudetendeutsche Flüchtlinge hergerichtet wurde und später einer anderen nützlichen Verwendung zugeführt werden soll.“

Diese Großstadt deutschen Geistes, bei dem die einen ihren Spaß im Bespucken und Schlagen von Juden, andere eine günstige Gelegenheit zur Bereicherung sahen, ist für das Boulevardblatt Anlaß, den Antisemitismus historisch zu begründen. In dem ungezeichneten Artikel werden die Juden als „Fürstengünstlinge“ bezeichnet. In einer Maßnahme Albrechts II., einer Beschränkung der Zinshöhe, wird der Beginn des „Abwehrkampfes“ gesehen. Die Verfolgung von Juden 1347, als nach einer Pestwelle Juden als Schuldige und Brunnenvergifter gejagt wurden,

ABWANDERUNG JÜDISCHER EINWOHNER VON KREMS IN DEN JAHREN

1 9 3 0 BIS 1 9 4 0

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DER DEPORTATIONEN NACH DEM MÄRZ 1 9 3 8

-- Zahlenmäßige Zusammenfassung

ZEITRAUM			unbe- kannt	Wien	übriges Österr.		übriges Ausland
1930-	1932	13	4	6	1	-	2
1933-	1934	23	2	10	3	8	
1935-12.3.1938		19	2	13	3		1
13.3.1938-10.11.38		42	4	26	7	-	5
11.11.1938-31.8.38		24	-	19	-	3	2
1.9.1939-	1940	10	-	18	-	-	-
Summe :		131	12	84	14	11	10

1) zusammengestellt an Hand der Meldekartei-ab 1930

In: Hannelore Hruschka: Die Geschichte der Juden in Krems/D. von den Anfängen bis 1938. Diss. Wien, 1978.

In den Konzentrationslagern vergast

**Bernhard Glass
Berta Glass
Joel Hirsch
Rosa Kohn
Leopold Schaffranek
Leopold Weiss**

wird als „offener Kampf gegen Juden“ gewürdigt. Das Zitat in einer Chronik von Leoben kann wohl als Handlungsanleitung für den „Pobel“ (Pöbel) von 1938 verstanden werden. „... und griffen die Juden gewaltig und schlugen die Juden zu Tod und bra

chen ihre Häuser auf und trugen aus alles was sie funden.“

Ein Zitat aus den Hussitenkriegen entlockt dem Schreiber den Ausruf: „Ist es nicht eine Freude, aus dem Jahre 1518 eine Stimme zu hören, die die Juden als ‚Feinde des christlichen Blutes‘ bezeichnet, eine fern-ferne Vorahnung der Erkenntnis der Anerkennung von Blut und Boden, die erst der Nationalsozialismus zum Allgemeingut des Volkes machte?“ Der „kurze Rückblick“ schließt mit einer neuerlichen Variante der Denunziation: „Jedenfalls auch ein kleinerer Teilbetrag zur Tatsache, daß Judentum und Kriminalität eng miteinander verwandt sind.“

1) Donau-Post 25. 9. 1938 S. 7

Karl Mörwald erinnert sich

Die Reichskristallnacht(1) hat sich in Krems bei Tage abgespielt. Ich bin damals zufällig dazugekommen. Die SA, darunter auch Leo Pilz, hat die Juden aus den Geschäften geholt und zum Judentempel getrieben, ein Schippel Leut' hat sich dort angesammelt. Das Hauptportal wurde geöffnet, einige Bretter hineingelegt. Die Juden mußten nun unter dem Gejohle den Tempel ausräumen, wurden dabei angespuckt, und wenn sie zu langsam mit dem Schubkarren gefahren sind, geschlagen. Ein Teil der Einrichtung wurde an Ort und Stelle zertrampelt, die Geschäftslokale der Juden beschmiert. Ein Teil der Umstehenden war schockiert, nicht wenige haben aber mitgemacht, geschrien und gespuckt.

1) Terroraktion gegen Juden am 9./10. November 1938

Frau G. 0. erzählt:

Ein Großteil der Juden waren Geschäftsleute, mein Vater war sieben Jahre arbeitslos, da war das Geld knapp. Die Mutter hat für uns Kinder das Gewand immer beim Juden Loewe gekauft, dort beim Steinertor, dort konnte sie anschreiben lassen und abzahlen („Soviel zahlen, wie Sie können“), daran kann ich mich noch erinnern. Oder der Kohlenhändler am Körnermarkt oder der Fleischhauer Neuner oder der Adler Möbelfabrikant...

Die Atmosphäre der Angst

„In Krems hab ich Sachen erlebt, die haben für mich eine Schockwirkung gehabt“, erinnert sich der gebürtige St. Pöltner Kurt Castka, der in Krems seine Lehre als Optiker bei der Firma **Schleiffelder** absolvierte. „Ich hatte damals einen französischen Kriegsgefangenen als Freund, er war Vorführer im Kino, in der Mittagspause bin ich mit



SA-Standartenführer Pilz mit einer Polin, der er die Haare abschneiden ließ. Links SA-Führer Groiss.

ihm immer spazierend gegangen. Ich hab mir damals eingebildet, ich muß Französisch lernen. Eines Tages klopf mir einer auf die Schulter. Ich hab gleich gewußt, was los ist: Gestapo. Sie haben mich mitgenommen und mir auseinandergesetzt, daß das ein Feind sei. Den Franzosen hab ich nicht mehr gesehen.“

„Ein paarmal hab ich erlebt, wie Frauen durch Krems verfolgt wurden, da sie sich in der Nähe der Strafanstalt Krems aufgehalten hatten, wo ihre Männer aus politischen Gründen eingesperrt waren. Die Frauen haben sie wie Wild die Donau entlang gejagt, nur weil sie ihren Männern zugewunken haben.“

„Beeindruckt hat mich die Solidarität unter den Gefangenen, an eine Szene am Bahnhof Krems kann ich mich noch genau erinnern: Ich bin ja jeden Tag von St. Pölten gekommen. Die Russen haben meist die schwerste Arbeit bekommen und sind nur wie Untermenschen behandelt worden. Eines Abends sehe ich, wie gerade ein Zug mit Russen, die in Meidling im Tal im Steinbruch gearbeitet haben, angekommen ist. Ich bin immer übergefahren, wenn sie angekommen sind. Dort standen auch einmal ca. 15 gefangene kanadische Fallschirmjäger. Als die Russen vorbeigegangen sind, haben ihnen die Kanadier Zigaretten zugeworfen. Die Russen waren darauf ein-



Die Polin, die nach Krems verschleppt wurde, mit ihren Haaren, die ihr die SA abschchnitt.

Käthe Ziech berichtet:

Über den Langenloiserberg wurden gelegentlich Gruppen mit russischen Kriegsgefangenen geführt, Richtung Gneixendorf. Ich habe damals als Krankenschwester in der Lungenheilanstalt gearbeitet. Von den Ereignissen in Krems habe ich damals nicht viel mitgekriegt, weil wir ja weit weg vom Schuß waren. Einmal holte mich ein Bekannter zum Fenster, eine Gruppe Gefangener zog den Berg hinauf. Die waren so ausgehungert, daß sie das Gras von der Böschung ausgerissen und gegessen haben.

gestellt, jeder hat sich nur um eine Zigarette gebückt. Beim letzten sieht das einer von den Posten, der nimmt sein Gewehr von der Schulter und haut dem Russen mit der schweren 98-er über den Schädel. Die Kanadier haben schnell geschaltet. Die haben den Posten dort am Bahnhof windelweich geprügelt. Die Kanadier hatten ja einen besonderen Status, die wurden regelmäßig vom Roten Kreuz aus der Schweiz besucht. Denen konnten die Nazis nicht so viel anhaben.

Es war ein großer Unterschied zwischen Krems und St. Pölten, denn in der Gauhauptstadt konnte man in keinem Wirtshaus frei reden, überall Nazis, SA, SS, HJ, alles konzentriert, die haben eine Atmosphäre der Angst erzeugt. In St. Pölten hat man die Abneigung der Bevölkerung überall gespürt."

(Trotzdem hat eine Reihe von Kremser Frauen den Kriegsgefangenen und Verschleppten Lebensmittel und Zigaretten zugesteckt.)

Die Arbeitssklaven von Krems

Lange bevor die ersten Flugzeuge der Alliierten ihre Bomben über den Städten der „Ostmark“ abwarfen, als die Kampflinie noch durch ferne Länder ging und der Endsieg zum x-ten Male angekündigt worden war, verlief die Front bereits mitten durch die Stadt. Bevor noch die Kremser die Folgen dieses verbrecherischen Krieges am eigenen Leib zu spüren bekamen, sahen sie diese für die Bevölkerung der überfallenen Länder. Fremdarbeiter in der Heimat waren keine Seltenheit in einer Situation, wo viele Männer an der Front standen. Kriegsgefangene wurden in Betrieben als Arbeitstiere gehalten. Ungeschminkt zeigt das System die schrankenlose

Ausbeutung. Die „Ostarbeiter“ hatten das schwerste Los zu tragen, sie waren in der Diktion der Nationalsozialisten Untermenschen, wie dies ja auch in der „Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, Ortsgruppe Krems“ propagiert wurde.

Die Baracken für die Kriegsgefangenen in der Hütte Krems lagen auf dem Areal der heutigen „Salen“. Dort lebten Ostarbeiter (Russen und Ukrainer), Italiener, Franzosen. So mancher Funktionär der Nazis sah in diesen Arbeitssklaven die willkommene Gelegenheit, nüchtern oder betrunken den „Herrenmenschen“ hervorkehren zu können. „Mancher hat sie gedroschen, die Fremdarbeiter, das kann

Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene, Ortsgruppe Krems

Am 6. Juni fand im Festsaal des Gymnasiums die erste Versammlung der „Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, o. B., Ortsgruppe Krems“ statt.

Das alte Kulturoolk der Chinesen, die Japaner, sie sind zeugungsfreudiger als die Bewohner Mitteleuropas und bewahren so ihrem Volk den angestammten Lebensraum. Die Weißen aber sind dem Aussterben nahe.“ Da kam Adolf Hitler. Er, ein Blinder, sah den Weg zur Umkehr, zum Leben. Die Revo-

lution, die er veranlaßte, galt nicht nur seinem Volke, sondern griff auch an die Wurzel der ganzen weißen Rasse. Der Führer baute auf den biologischen Erkenntnissen unserer Zeit die Gesetzgebung für das Deutsche Reich auf und sein Streben geht dahin, die biologisch vollwertigen Schichten des Volkes zu fördern und den Abgang unseres Volkes durch Vermischung mit minderwertigen zu verhindern. Alle diese wichtigen Probleme, die zur Lösung völkerverpolitischer Fragen dienen, liegen im Arbeitsgebiet der Rassenhygiene.

Haltet Euer Blut rein!

Deutscher Volksgenosse! Deutsche Volksgenossin!

Stell Dir einmal ein Getreidefeld vor, wie es goldgelb im Winde weht, was fällt Dir auf an ihm? Siehst Du etwa den einen Halm hoch aufragen, den anderen niedrig, stehst Du Weizen und Roggen und Gerste und Hafer auf demselben Acker nieder? Du lächst, ob Du nun Bauer bist oder nicht, ein solches Durcheinander statt einheitlicher Saat wäre wertlos.

So ist es auch mit den Völkern. Miß sie nicht durcheinander, es taugt nicht!

Es ziemt dem Sieger nicht, sich mit dem Besiegten anzufreunden, solange noch Krieg ist. Und was für den Kriegsgefangenen gilt, gilt auch für den Arbeitsverpflichteten aus besetztem Land.

Unsere volle Verachtung aber gehört den rassistischen und politischen Todfeinden unseres Volkes.

Deutscher Mann! Deutsche Frau!

Wahre Deine Würde! Halte Dein Blut rein! Vergiß nie, daß Dein Volk das höchste ist, was Du auf dieser Erde hast: der heilige Mutterkloß, in dem Du geboren bist. Schenk diesem Volke glückliche Kinder! Schenk ihm Kinder, die deutsch sind an Seele und Leib!

In ihnen lebst Dein Volk ewig!

man sich gar nicht vorstellen“, erinnert sich ein Arbeiter der Hütte Krems.

Stefan Pfusterer, ein Rottenmanner, der 1942 mit dem Werk nach Krems gekommen war, arbeitete bis zur Bombardierung im Walzwerk als Partieführer. „Manchmal sind's aufgetaucht mit der Hakenkreuzbinde und ham gstänkert: ‚So faul sind deine Leut, de arbeiten nix.‘ 1 hob zu dem gsagt: ‚Frag amoil, warums do san, freiwillig nämlich net, schau da an, was

z'fressn kriagn, was schlofn, und dann probier sölber 8 Stunden hackln.“

Die Baracken für die Arbeiter des Metallbetriebes „Nuss und Vogel“ standen in der Nähe des Frachtenbahnhofes. Dort haben so an die 50 Ukrainer, Männer und Frauen, Alte und Junge und Kinder gehaust. Einem Kriegsgefangenen im Betrieb ein Stück Brot zuzustecken, konnte bereits gefährlich sein!

Edith Klein, wegen hitlerfeindlicher

Aussagen in der Tabakfabrik gekündigt, arbeitete in der Heeresabnahme bei Nuss und Vogel. „Da war eine schwangere Ukrainin, die ist an einer schweren Maschine gesessen. Der haben wir, wenss möglich war, einen Apfel oder eine Birne gegeben. Sie und das Kind sind aber gestorben.“

Ein Erlebnis von Edith Klein, als sie von Nuss und Vogel weg mußte, cha

rakterisiert deutlich die Einstellung mancher Kremser zu den Kriegsgefangenen. „Komm ich zum Birngruber hin und sag: ‚Da bin ich, mich schickt das Arbeitsamt!‘ ‚Sie? Aber ich hab doch eine Ukrainerin bestellt, nein, Ihnen kann ich die Arbeit nicht zumuten, ich kann Ihnen ja nicht zumuten, sich unters Auto zu legen und den Dreck wegzuräumen.“

Die Widerstandskämpfer von Krems

Wenn heute über den Widerstand der Österreicher gegen den Nationalsozialismus gesprochen wird, so ist den Beispielen, die dann zitiert werden, meist eines gemeinsam: Die aktive Rolle der Arbeiter und Arbeiterinnen bleibt meist unberücksichtigt. Krems kann keineswegs als eine Hochburg der Arbeiterschaft bezeichnet werden. Daß selbst „im Herzen des Feindes“, wie die „Rote Fahne“ bereits 1932 schrieb, Widerstand geleistet wurde, zeigt ein Blick in die Akten.

Hochverrat

„Im Namen des Deutschen Volkes“ steht über den Papieren, rechts darüber „Hochverratsache“. Im Prozeß gegen den in der Kunsttischlerei Gepert beschäftigten Johann Hromada, den Hilfsarbeiter Franz Baumgartner, den Tabakarbeiter Franz Wieland und den in der Schuhfabrik Schmitt abeitenden Josef Klaffl heißt es in der Urteilsbegründung:

„In Krems und Umgebung hatte es der mittlerweile vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilte Spitzenfunktionär Franz Zeller im Herbst 1939 unternommen, eine Organisation der KPÖ durchzuführen.“

An anderer Stelle in diesem Akt

taucht der Name des ehemaligen Sozialdemokraten (Revolutionäre Sozialisten) Johann Hoffmann auf:

„Dem unmittlerbaren Einfluß Zellers sowie eines anderen führenden Kremser Kommunisten, des vom Volksgerichtshof bereits zum Tode verur-



Franz Zeller

Waffengatt. (Pfer.-Laufb.)	O/OA	B/Ba	Ministr.	U	M	Beschäftigungsberufe
----------------------------	------	------	----------	---	---	----------------------

Zehnwortzahl (Buchstaben) **Geburtsjahr** **1900** **Z bis 3 Anfangsbuchstaben des Familiennamens** **Zel**

Länder **Preußen** **Wehrnummer** **150/27/5**

Letzte Gruppen- (Klassen-) Stimmzettel-Nr. **(in Ziel)** **55. Teilweise Übungen**

Wehrstammbuch

Zeller

Familiennamen

Franz

Nennamen (Rufnamen unterstreichen)

Wegen Hochverrat

30.1.1918

1.1.1918

1.1.1918

für die Wehrberechnung zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrkreisamt

Inhalt

Wehrmündigkeit

teilten Johann Hoffmann, der die Verbindung zwischen Zeller und der kommunistischen Landesleitung in St. Pölten aufrecht erhalten hatte, erlag ferner..."

Zeller, Hoffmann, Strasser

Franz Zeller, Johann Hoffmann und Ferdinand Strasser sind drei Widerstandskämpfer, die in Krems gelebt und gearbeitet haben. Ihre Namen tauchen noch in einer Reihe anderer Hochverratsakten auf. Trotz aller Vorichtsmaßnahmen gelang es der Gestapo immer wieder, Spitzel in den Kreis der Widerstandskämpfer einzuschleusen.

Neben dem Einkassieren von Mitgliedsbeiträgen für die Partei und von

Spenden für die „Rote Hilfe“, mit denen Familien von Inhaftierten unterstützt wurden, versuchte die Gruppe um Zeller, mit Flugblättern und Zeitungen die Wahrheit über den Nationalsozialismus und seine verbrecherischen Ziele zu verbreiten. Ein Abziehapparat wurde von St. Pölten nach Krems transportiert, zuerst bei Rosa Holzer und dann bei der Familie Schwarz in Furth 139 versteckt. In der Anklageschrift gegen Anna Schwarz wegen „Nichtanzeige eines Hochverratsvorhabens“ heißt es:(1)

„Im Februar 1941 kam der Gatte der Angeklagten von der Arbeit nach Hause und brachte einen Vervielfältigungsapparat mit. Auf Befragen erklärte ihr der Gatte, daß er den Appa-

Kaufakt des Strafregisteramtes				
Gesicht	Datum	Wirkenszeichen	Strafbare Handlung	Strafe
<p><i>Verl. d. Strafbefehl 12.6.42, 64 58/42 Vorbest.</i> <i>zum Lebensstrafe / 380/2, 83 Abs. 2 n. 3 b. 4. 1,</i> <i>3 Abs. 1 / 400 Strafe n. 400 Strafbefehl Lebens-</i> <i>zeit.</i></p> <p><i>4. 1. 43</i></p>				
<p>Strafregisteramt <small>in der</small> Kriminalpolizeistelle ... n <small>11. Bezirksstrafgericht - 7</small> Der Strafregisterführer:</p>				
<p>Wien, am <u>19. Jan. 1943</u></p> <p><i>Koentges</i></p>				

rat ... von Franz Zeller übernommen habe."

Die Spenden der „Roten Hilfe“ waren für viele Familien, deren Erhalter verhaftet worden waren, die einzige Überlebenschance. Von ihrem kärglichen Gehalt spendeten auch Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakfabrik Stein. Im Akt gegen Anton Hirnschall, Otto Schöps, Leopoldine Ankerl und Maria Malat(2) heißt es wiederum, daß Zeller „die Aufstellung einer lokalen KP-Organisation“ betrieben habe.

„Einer seiner Mitarbeiter war der Schmied Franz Wieland, der eine rege Werbetätigkeit entwickelte und dafür zu zwölf Jahren verurteilt worden ist. Wie in jenem Verfahren hervorgekommen ist, ist es seiner Aktivität zuzuschreiben, daß die KPÖ in zwei Betrieben im Gebiete von Krems und Umgebung Eingang fand.“

Anton Hirnschall spendete für die Familien der Inhaftierten monatlich zwischen 0,5 und 1 RM, ebenso die anderen Angeklagten.

Für ein freies, souveränes Österreich

Die Anklage beschuldigte die vorhin Genannten, an der „Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens einer gewaltsamen Änderung der Verfassung des Reiches“ mitgewirkt zu haben. Das Eintreten für ein freies, souveränes Österreich wurde meist mit „Gebietshochverrat, nämlich auf die gewaltsame Losreißung der Alpen- und Donaugäue vom Reich gerichtete neuere Ziele der KPÖ“ umschrieben.

Die Gestapo arbeitete genau, doch eine vollständige Zerschlagung des Widerstandes gelang nicht. Die Standhaftigkeit von Zeller, Strasser und Hoffmann gegen die Torturen der Gestapo läßt sich oft nur an Zwischen-tönen in den Anklageschriften ablesen. Deutlich wird dies in der Ankla-

Liebster Vater, Mutter und Geschwister!
Seit mir recht recht herzlich gegrißt und
süß geküßt, ich müß Euch die traurige
Mitteilung machen das ich heute, denn
30/IX. 42, um 18-30 meinen letzten
schweren Gang machen müß.
Es grüßt Euch alle noch einmal
recht herzlich in meinem Leben,
Euer singlichlicher Franz.
Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl.

geschrift gegen den Schlosser Alois Schallinger(3), der zu den Mitbegründern der KPO in Krems in den 30er Jahren zu zählen ist. Indem Schallinger eine Tätigkeit für die KPÖ leugnete und Zeller im Verhör mehrmals betonte, daß Schallinger seinen Werbungsversuch „ausdrücklich zurückgewiesen hat“, kommt das Gericht zur



Alois Schallinger

Feststellung: „Es konnte weiters aber nicht erwiesen werden, daß Schallinger, wie die Anklage behauptet, für die KPO mit Erfolg geworben wäre . . . Angesichts dieser Sachlage kam eine Verurteilung des Angeklagten wegen Verbrechens der Hochverratsvorbereitung nicht in Frage.“

Die Folter kann sie nicht brechen

Ein weiterer Beweis dafür, daß Zeller, Strasser und Hoffmann selbst unter Folter noch geschwiegen haben, lieferte Franziska Wagner, die in der Gruppe mitgearbeitet hatte, verhört wurde, aber einer Verhaftung entging. Sie hat ihr Leben einem „Gsiiberl“, einem Kassiber, zu verdanken, den Johann Hoffmann in seiner Wäsche ins Freie geschmuggelt hatte und in dem Anweisungen für das Verhalten vor der Gestapo enthalten waren. Ebenfalls verhört, aber nicht verhaftet, wurde Edith Klein, die Beträge für die „Rote Hilfe“ gesammelt und bis zu dessen Verhaftung Johann Hoffmann übergeben hatte. Vollkommen unentdeckt blieb die Gruppe um den Bäcker Franz Hollerer, die ebenfalls Geld gesammelt hatte.



Ferdinand Strasser

So bin ich geworden, der ich bin . . .

Viel über die menschliche Größe dieser Widerstandskämpfer sagen die letzten Briefe von Ferdinand Strasser aus. An seine Frau schreibt er am 14. Juni 1942: „Ich bin ruhig und erwarte in schwerer Haft den Tag, an dem sich mein Geschick erfüllt und mein Lebenswerk seinen Abschluß findet.“

In seinem Abschiedsbrief an die Eltern: „Glaubt nicht, daß ich vor dem Tod zittere, ich habe nun schon das Sterben in zwei Kriegen mitgemacht,

habe selber dem Tod unmittelbar ins Gesicht geschaut, und mir ist er nichts gar so Schreckliches. Freilich, ein Tod durch Erschießen – und diese Todesart hat man früher immer für Revolutionäre gehabt – wäre schöner.“

In seinem letzten Brief gibt er eine kurze Biographie seines Lebens und schließt mit den Worten: „So bin ich geworden, der ich bin, mit meinen Kenntnissen, hart, mein Ziel unverrückbar verfolgend, ohne Kompromisse...“

-
- 1) Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands Akt Nr. 8588
 - 2) DÖW 9582
 - 3) DÖW 9609
 - 4) DÖW 11428
-

Vor der Kirche erschossen



Die Hände mit Handschellen gefesselt, einen Verband über der linken Hand, steigt der 20jährige Richard Ott aus dem Auto der Gestapo. Plötzlich reißt er sich los, beginnt zu laufen, die Kirche ist vielleicht seine letzte Chance, das Todesurteil ist ihm so gut wie sicher. Zum zweiten Mal von der Wehrmacht desertiert, bereits 1941 als „Rädelsführer“ einer Kommunistenbande bezeichnet.

Der Schuß des Schutzpolizisten trifft – Richard Ott stirbt auf dem Pfarrplatz, 4. Februar 1945, 6 Uhr abends.

Mit der Herrschaft der Nazis hatte er sich nie anfreunden können. Bis Ende Juli 1941 arbeitete er als Installateur bei der Firma Haider. Ein Versuch, aus dem „Reich“ zu flüchten, scheiterte. Im Oktober 1943 desertierte Richard von der Wehrmacht, wurde aufgegriffen und vom Gericht der Division Nr. 177 einer Strafkompagnie zugeteilt. Das Gnadengesuch seiner Mutter

wurde abgewiesen: „Ihr Sohn muß erst im Straflager zum Soldaten erzogen werden.“

Aus dem Lazarett in Czestochowa in Polen setzte er sich mit zwei Kameraden am 4. Jänner 1945 ab. Die Flucht gelang, eine waghalsige Reise auf den Dächern der Transportzüge. Bei der ersten Hausdurchsuchung in der Wohnung seiner Eltern in Krems wurde Richard Ott nicht gefunden – er lag zugedeckt im Ehebett. Es war aber nur eine Frage der Zeit, bis die Gestapo seine Spur aufgenommen hatte. Er fand Zuflucht bei Bekannten in Stein – im Haus neben dem Sägewerk Lohr/Schütz. Durch Zufall entdeckte Herbert Schebor, der mit Richard Ott die Schulbank gedrückt hatte und sich nun auf Fronturlaub befand, den Versteckten. Schebors Weg führte zur Gestapo, wo er Anzeige erstattete.

Nach der Befreiung wurde Herbert Schebor beim Wiener Volksgericht verurteilt. Der Schutzpolizist, der den tödlichen Schuß abgegeben hatte, setzte sich in den Westen ab. Die Kremser Gestapo-Beamten, die die Untersuchung gegen die Familie Ott geführt hatten, wurden nie zur Verantwortung gezogen.



Der Blutfreitag von Stein

Am 6. April sollten über Befehl des Reichsjustizministeriums in Berlin zu langer Haft Verurteilte vor der anrückenden Roten Armee nach dem Westen evakuiert, Häftlinge mit geringerer Strafe entlassen werden. Der Direktor der Strafanstalt Stein, Regierungsrat Kodre, ließ die Häftlinge, politische Gefangene aus Österreich, Frankreich, Griechenland, der Tschechoslowakei, Polen und anderen Ländern im Hof antreten, um die Evakuierung und Entlassung vorzubereiten. Dem Verwalter der Anstalt, Alois Baumgartner, einem treuen ehemaligen Illegalen, paßte die Entscheidung des Reichsjustizministeriums nicht. Kreisleiter Wilthum und SA-Standartenführer Leo Pilz wurden geholt. Über Befehl von Wilthum wurde nun auf die im Hofe der Anstalt Versammelten von hereingerufenen SS-Truppen das Feuer eröffnet, nachdem Leo Pilz als erster eine Handgranate in die Menge der Häftlinge geworfen hatte.

Ein furchtbares Massaker entstand. 384 Häftlinge wurden erschossen, Verwundete, die unter den Toten lagen, wurden mit Genickschüssen erledigt. Häftlinge, denen die Flucht gelang, wurden bei Meidling im Tal und bei Hadersdorf gestellt und ermordet. Insgesamt forderte das Massaker 502 Tote.



**Gedenkundgebung am
Massengrab in
der Strafanstalt Stein — 1945**

Tausende starben im Kriegsgefangenenlager Gneixendorf

Im Kriegsgefangenenlager Gneixendorf wurden viele tausende russische, französische und polnische Kriegsgefangene und verschleppte Personen festgehalten. Mangels ausreichender Verpflegung und ärztlicher Betreuung, durch Zwangsarbeit und unmenschliche Behandlung kamen tausende Kriegsgefangene um.

Im Lager gab es eine organisierte

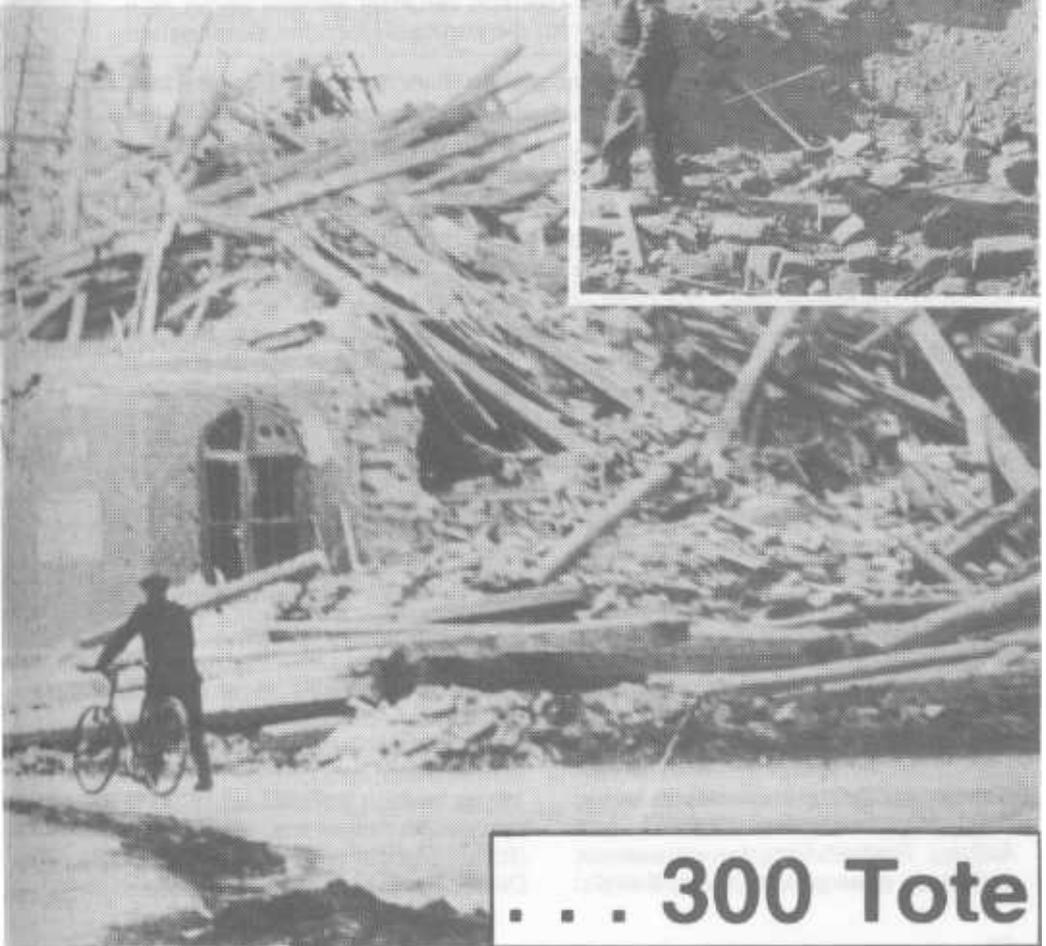
illegale Gruppe von Gefangenen, die mit der heranrückenden Roten Armee in der zweiten Aprilhälfte 1945 Funkkontakte aufnahm. Um eine reibungslose Übergabe der Gefangenen zu ermöglichen, wurden einige vertrauenswürdige Bewachungsorgane der Deutschen Wehrmacht davon informiert. Diese unterstützten das Vorhaben der illegalen Gruppe. Diese

Das Ergebnis . .



Bombenangriff auf Krefeld am 2. April '45

Im Mai jenes Jahres schrieb Franz Werfel an seine benommenen und enttäuschten Landsleute: „Dasselbe Elend, das euch jetzt hohläugig durch Ruinen jagt, habt ihr den anderen Völkern Europas kalten Herzens selbst bereitet und habt euch nicht einmal umgesehen nach dem Jammer, der euer Werk war. Die Völker haben diesen Jammer überdauert, und auch ihr werdet diesen Jammer überdauern, unter einer einzigen Bedingung freilich, daß ihr eure Seele rettet. Und das ist die furchtbare Prüfung und die große Frage ‚Wird Deutschland seine Seele retten?‘ Es geht um die objektive Erkenntnis des Geschehenen und um die subjektive Erkenntnis der Schuld.“



... 300 Tote

Zusammenarbeit wurde an den Kommandanten des Lagers verraten. Ein Oberleutnant, ein Unteroffizier und ein Gefreiter wurden verhaftet, am Südtirolerplatz öffentlich gehenkt und drei Tage lang als abschreckendes Beispiel für die Kremser Bevölkerung hängen gelassen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Gneixendorf

wurde 1984 zum Andenken an die im Lager umgekommenen französischen Kriegsgefangenen ein Denkmal errichtet. Im Kremser Friedhof gibt es ein Ehrengrab für 1.600 russische Kriegsgefangene, die im Lager Gneixendorf starben.

Die Hinrichtung als Schauspiel

Mitte April wurden zur Abschreckung der Bevölkerung auf dem Südtirolerplatz jene drei Offiziere des Gefangenenlagers Gneixendorf gehenkt, die von einem Schnellgericht der Gestapo verurteilt worden waren, weil sie weiße Fahnen und Zivilkleider für die zurückbleibenden Gefangenen besorgt hatten.

Als sich das Gerücht von einer möglichen Hinrichtung verbreitete, fanden sich im Brauhofgarten eine Reihe prominenter Nazis und deren Frauen ein. „Die sind gesessen und haben gewartet auf dieses Schauspiel“, erinnert sich eine alte Kremserin. „Die sind lange gesessen, dann ist doch nichts daraus geworden. In der Nacht haben sie die Gefangenen dann aufgehängt, denn in der Früh sind sie auf dem Galgen gehängt.“

Wer nach Stein wollte, machte an diesen Tagen einen Umweg, ging über die Ringstraße, „nur nicht über den Platz“.

Denunziert und hingerichtet

„Um die Jahreswende 1944 hatte sich in Krems eine österreichische Freiheitsgruppe gebildet, der unter anderem der Arzt Dr. Kulnig, der Friseur Czeloth, dessen Gattin, die Justizbeamten Diewald und Fink sowie die Angestellte Ernestine Strohmayer angehörten. Führer dieser Gruppe war ein gewisser Alfred Schubert, der wie sich später herausstellte, ein von der Gestapo als Spitzel verwendeter krimineller Verbrecher war. Er hatte den Auftrag, Freiheitskämpfer zu werben und diese dann an die Gestapo in St.

Pölten zu verraten.“

Am 14. April ziehen Leopold Figl und Oskar Helmer im befreiten Wien ins Niederösterreichische Landhaus ein.

Am 15. April wird Josef Czeloth in der Strafanstalt Stein hingerichtet. In seinem Abschiedsbrief an seine Frau schreibt er: „In Todesnähe denke ich immer an Dich. Ich bin heute zum Tode verurteilt worden. Ich danke Dir zum letzten Mal für alles das, was ich an Deiner Seite und mit Dir erlebt habe ..“

Am 6. April **vorigen** Jahres, dem schaa_cn Freitag **des** Häftlingsmassakers In der Steofanstalt **Stein, näherte** sich die Rote Armee bereits in raschem Tempo der Kremser Gerend. **ZU** Angehörige der Kremser Freiheitsgruppe **begaben** sich, mit Wallen ausgerüstet, in **den** Dunkelsteiner Wald zur Gast,virtchraft Schwarzhapfel.

Am nächsten Morgen entfernte sich Schubert und **verständigte** den berüchtigten SA-S:..nd rtenführer Leo Pilz, der wiederum dis Alarmkompanie des Volkssturmes zur Aushebung der Widerstandsgruppe anfe=derte.

In zwei Kraftwalen, **von** denen einer von d:: Beschuldigten Steiner, der zweite von

Leo Pilz gelenkt wurde, kamen mehr als ein Dutzend Gestapoleute und Volkssturmmänner zum Gasthaus Schwarzhappel, das sofort umstellt wurde. Während Pilz den Friseur Chelot festnahm, verfolgte Steiner die flüchtenden Angehörigen der Widerstandsgruppe. Er schoß wie wild herum und tötete dabei einen griechischen Arbeiter. Die Angehörigen der Freiheitsgruppe wurden festgenommen, nur Diewald **gelang** es, über **die** Felder zu entkommen. Die Verhafteten wurden in einer unerhört rohen und qualvollen Weise gefesselt nach Stein transportiert, wo Chelot und Dr.-Xulnig **von** der **Gestapo** erschossen worden **sind**, während **Pink** Selbstmord beging.

Bericht über den Prozeß gegen den SS-Führer Walter Steiner und den Führer des Kremser Volkssturms Robert Stigler

(Weltpresse, 4. 9. 1946)

Der letzte Befehl des Oberst Soche

„Als die Brückenkommandanten . . die Meldung überbringen ließen, daß die Schließenden die beiden Brücken vom Süden nach dem Norden passiert hatten, erteilte nun der Angeklagte den schriftlichen Ausführungsbefehl zur Sprengung der beiden Donaubrücken (..)“

8. Mai 1945

„Der Angeklagte hat sich, nachdem er die Vollzugsmeldung der Brückensprengung an das Korps Bühnau hinausgegeben hatte, sofort nach der Zerstörung der Brücke am B. Mai 1945, 6 Uhr früh, mit seinem Stabe (Adjutant Platte, Leutnant Runge) im Kraftwagen von Krems abgesetzt, hat seine nach Westen marschierende Truppe bei Els im Waldviertel überholt ... und ist bei Grein nach Passieren der oberösterreichischen Grenze in Perg noch am B. Mai 1945 um 23 Uhr angekommen.. .

hat im Rathaus seine Waffen abgegeben . . und nunmehr zuverlässig gewußt, daß bedingungslos kapituliert wurde.“

Im Interesse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

So steht es im Protokoll der Prozesse gegen Ferdinand Soche (geb. am 5. 11. 1892), den letzten Kampfkommandanten von Krems.(1) Soche wird vom Volksgericht am 18. Mai 1946 zu sechs Jahren schweren Kerkers, verschärft durch ein hartes Lager vierteljährlich, verurteilt.(2) („... schuldig, ... aus Willfähigkeit gegenüber Anordnungen, die im Interesse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ergangen sind, durch die Weitergabe zur Ausführung des Befehls ... die boshafte Beschädigung fremden

Eigentums vorsätzlich veranlaßt zu haben ... ")

Bei seiner ersten Einvernahme im August 1945 hatte Soche – damals noch nicht in Haft – jede Beteiligung an der Zerstörung der Brücken geleugnet. Im Prozeß ein dreiviertel Jahr später erklärte der Oberst, die Brücken nur für die Sicherheit der Stadt Krems gesprengt zu haben. Die Verhandlung lieferte ein anschauliches Bild von Krems in den letzten Wochen der nationalsozialistischen Herrschaft.

Krems ist zu verteidigen

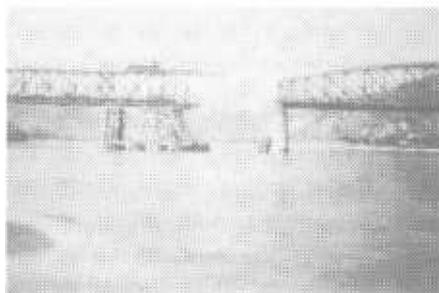
Am 10. April 1945 wurde Soche zum Kommandanten von Krems ernannt. Vom SS-Oberstgruppenführer Sepp Dietrich, Kommandant der 6. SS-Panzerarmee, erhielt Soche den Befehl, „die Stadt Krems und ihre Umgebung zu verteidigen“. 350 Mann standen ihm zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung – ein Ring von Feldbefestigungen sowohl am Südufer als auch am Nordufer der Donau sollte angelegt werden.

Der Befehl sah sogar vor, sich „nötigenfalls erschießen zu lassen und die Stadt Krems bis zum Häuserkampf zu verteidigen“. Bei einer Inspizierung der Befestigungsanlagen durch Korpsgeneral Bühnau räumte dieser Soche das Recht ein, bei einem plötzlichen Durchbruch der Roten Armee gegen das Südufer der Donau, die Brücken sprengen zu lassen.

Ende April war das Ende des Krieges abzusehen. Der Stab von Soche hatte bereits im Stadtgraben in einem Luftschutzkeller Zuflucht gesucht. Über Rundfunk erfuhren sie, daß Hitler tot sei, in Berlin gekämpft werde, Wien längst befreit und die Städte Innsbruck, Salzburg und Linz bereits in amerikanischen Händen seien. In über Krems abgeworfenen Flugblät-

tern wurde die Bildung der Regierung Renner am 27. April verkündet.

Oberst Soche selbst lieferte in seinem Verhalten Anfang Mai den Beweis, daß es sehr wohl möglich war, sich Befehlen zu widersetzen. Nach den Plänen von Bühnau sollten das Elektrizitätswerk, das Gaswerk und das Wasserwerk in Krems „lahmgelegt“ werden, das heißt soweit zerstört werden, daß sie drei Wochen nicht in Betrieb gesetzt werden könnten. Soche führte nach einer Vorsprache beim Oberbürgermeister Retter diesen Befehl nicht aus und ließ überdies die an der Wienerbrücke angebrachten Sprengladungen am 6. Mai entfernen.



Donaubrücke vor der Fertigstellung durch die Rote Armee.

Kommandant Soche verfügte zu diesem Zeitpunkt über 1500 Mann. Den Plänen von Bühnau gemäß sollte er seine Kampfeinheit „am Nordufer der Donau entwickeln ... wobei eine Linie von der Eisenbahnbrücke angefangen mit dem Schwerpunkt in der Stadt Krems bis hinauf längs der Donau zur Rollfähre Weißenkirchen zu besetzen und zu halten war“. Bühnau hatte seinen Sitz in der Schallaburg bei Melk aufgeschlagen, der oberste Befehlshaber, Generaloberst Rendulic, befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, von wo aus er seine letzten Befehle erteilte.

In drei Kolonnen durch das Kremstal

Nachdem Soche und sein Stab im Stadtgraben die nicht für sie bestimmte Aufforderung abgehört hatten, daß sich die Truppen nach Westen zurückziehen und trachten sollten, bis zum 9. Mai, 1 Uhr nachts, in amerikanische Gefangenschaft zu kommen, erteilte der Stadtkommandant seinen Einheiten den Befehl, „sofort von Krems aufzubrechen und noch in dieser Nacht vom 7. auf den 8. Mai in drei Kolonnen durch das Kremstal bzw. längs der Donau sich in Marsch zu setzen ...“

Ein gefügiger Offizier

Der letzte Befehl sah die Sprengung der Brücke vor. War es Liebe zu seiner Stadt, die er schützen wollte? Das Gericht kommt zu einer anderen Einschätzung, folgt dem Zeugen, dem damaligen Adjutanten Soches, Siegfried Platte, der meint, „daß die Sprengung der Brücken deswegen durchgeführt wurde, damit für das im Abschnitt

Stockerau stehende 2. Panzerkorps eine Rückzugsmöglichkeit nach Westen offen blieb und diese Rückzugsmöglichkeit durch einen raschen Vorstoß über die Donau durch die Rote Armee nicht in Gefahr kommt“. Das also war der einzig wahre Beweggrund für die Anordnung: „... diesen SS-Einheiten als letzte Stütze des nationalsozialistischen Gewaltregimes eine freie Rückzugsmöglichkeit offen zu halten.“

Dies alles, so das Gericht, gibt zu dem Schluß Anlaß, „daß eben Soche ein gefügiger Offizier war, der den Befehlen der SS-Generale und der deutschen Generale auch noch in den letzten Tagen des Krieges blind gehorchte, solchen Befehlen, die nur kriegsverlängernd waren und der nationalsozialistischen Herrschaft dienten.“

- 1) Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 11559
- 2) Kremser Nachrichten vom 23. Mai 1946 S. 1/Neues Österreich 17. Mai 1946/-Österreichische Volksstimme 17. Mai 1946.

5 Monate danach:

Mauterner Brücke dem Verkehr übergeben

Die über Befehl von Oberst Soche am 8. Mai 1945 gesprengte Mauterner Brücke wurde innerhalb von 4 Monaten wieder errichtet. Am 30. September 1945 wurde die Brücke im Rahmen eines Festaktes dem Verkehr übergeben.

Der Vertreter des sowjetischen Oberkommandos, Generaloberst Kurassow, und Staatskanzler Dr. Renner würdigten alle, die in so kurzer Zeit die Brücke wieder aufgebaut hatten. Dr. Renner erklärte: „Die Sowjetarmee ist kämpfend bei uns eingezogen, aber nach dem Schweigen der Waffen

nahm sie ihr Friedenswerk auf ... Die Brücke muß zu einer neuen Menschheit führen, verbunden durch friedliche Zusammenarbeit, sie muß führen zur internationalen Gemeinschaft aller Völker.“

Eine Gedenktafel wurde enthüllt. In deutscher und russischer Sprache kann man lesen: „Diese Brücke wurde am 8. Mai 1945 von den deutschfaschistischen Truppen zerstört. Auf Befehl Marschall Konjews der Sowjetunion wurde diese Brücke von Ingenieurtruppen der Roten Armee wiederhergestellt.“

B e r i c h t :

Über mündliche Aufforderung des Herrn Staatsanwaltes Dr. Theodor Mayer-Maly teilt die Stadtgemeinde Krems in der Strafsache gegen Ferdinand Soche über die Ereignisse des 7., 8. und 9. Mai 1945 mit:

In den frühen Nachmittagstunden des 7.5.1945 wurde die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht durch private Rundfunkempfänger aufgenommen. Die Nachricht hievon verbreitete sich rasch in der Stadt. Zu diesem Zeitpunkt war Oberst Soche Kampfkommandant von Krems. In der Stadt selbst besaß er keine nennenswerten Truppen. Lediglich ein oder zwei Bataillone Wehrmacht, die aus Versprengten, leicht Kranken, alten Leuten, ect. zusammengesetzt waren, befanden sich unter seiner Kommandogewalt. Der Volkssturm von Krems war in diesem Zeitpunkt nicht mehr in Aktion. In der Stadt selbst befand sich ausserdem eine Reihe von nationalsozialistischen Machthabern, wie: Gauleiter Jury, mit seinem Stab, Kreisleiter Wiltum, SA-Standardenträger Leo Pilz, sowie auswärtige politische Leiter aus den von der Roten Armee schon befreiten Gebieten. Die Gauleitung, die sich im Kreisgerichtsgebäude eingenistet hatte, verfügte auch über zwei Rundfunksendestationen. Im Raum östlich von Krems, das ist im Gebiet Rohrendorf, Hadersdorf usw., waren SS-Verbände stationiert, die auch über Artillerie und Panzer verfügten. In Krems standen lediglich einige Fliegergeschütze.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945, etwa um 23 Uhr, wurde die Eisenbahnbrücke über die Donau gesprengt. Die Sprengung verursachte grosse Schäden an Fensterscheiben ect. Da gleichzeitig deutscherseits eine wütende Kannonade einsetzte und die in und bei Krems postierten Verbände ihre ganze Munition in Richtung Lill'äenburg/Palg abfeurten, konnten die Vorgänge im Stadtgebiet selbst kaum kontrolliert werden. Wie aus den Angaben verschiedener Personen hervorgeht, flüchtete zu dieser Zeit der Grossteil der nationalsozialistischen Machthaber. So unter anderen Generalstaatsanwalt Dr. Stich, Gauleiter Jury und andere. Gleichzeitig bemerkte man zahlreiche Kolonnen SS und Wehrmacht, die versuchten auf der Strasse Krems-Stein-Spitz nach Westen zu ziehen. Ein Teil dieser Kolonnen machte jedoch kehrt und zog durch die Kremstaltrasse Richtung Zwettl nach Nordwesten.

Etwa um drei Uhr morgens wurde die Strassenbrücke Stein-Mauthern gesprengt.

Am Morgen des 8. Mai 1945 wurden die Führer der Österreichischen Freiheitsbewegung verständigt, dass Oberbürgermeister Retter, SA-Standartenführer Leo Pilz, sowie die gesamte Schutzpolizei sich anschicke, die Stadt zu verlassen. Sie begaben sich unter der Führung von Dr. Franz Riel, den heutigen Bürgermeister, zum Rathaus. Dort selbst teilte Oberbürgermeister Retter und Standartenführer Pilz ihnen mit, dass sie sich nach Westen absetzten, da nach einer ihnen zugekommenen Mitteilung ganz Niederösterreich von der Roten Armee besetzt werde.

Standartenführer Pilz, der die Uniform eines Pionieroberleutnants trug, teilte noch mit, dass er mit einer Kompanie Pioniere vorderhand befehlsgemäss die Riegelstellung Forthof/Porthofgraben/Ebensee halte, die Stadt aber von keinen Truppen mehr besetzt lasse. Diese Auskunft entsprach jedoch nicht der -

Wahrheit. Als die- Führer der Freiheitsbewegung sich zum Kampfkommandanten Oberst Soche in die Pionierkaserne begeben wollten, war wohl die ganze Kaserne bis auf den letzten Mann völlig verlassen, vor dem Steirer-Tor stand jedoch ein Sturmgeschütz, dessen Führer erklärte, er habe den Auftrag, bei Feindannäherung zu feuern. Desgleichen wurde die Wiener-Brücke (Brücke über den Kremsfluss) von mehreren SS-Panzern geschützt. In den folgenden Stunden zogen nun die ostwärts Krems befindlichen Trup^Pen, vornehmlich Angehörige von SS-Verbänden, teils durch die Stadt westwärts, teils durch das Kremstal Richtung Zwettl. Der Großteil dieser SS-Leute gehörte der sogenannten Ukrainischen oder Galizischen SS-Schützen-Division an, d.h. es waren Staatsangehörige der Sowjet-Union, die während der Deutschen Besetzung zur SS angeworben worden waren. Das Rückfluten dieser Verbände dauerte bis in die Abendstunden des 8. Mai 1945. Um etwa 18 Uhr feuerte die russische Artillerie gegen die rückflutenden SS-Verbände im Weichbild der Stadt Krems etwa 15 Granaten ab, die nicht erheblichen Sachschaden und 10 Todesopfer zur Folge hatten. In der Nachmittagsstunden etablierte sich in dem Gebäude der Kreisleitung ein Oberleutnant oder Hauptmann der deutschen Wehrmacht, der die Hinziehung der weißen Fahnen befahl und erklärte, er müsse mit seinen Panzern und Soldaten den Rückmarsch der Division decken, die aus dem Raum Stockerau, Absdorf-Hippersdorf, nach Westen zurückgehe'. Dieser Offizier mit seinem Detachement verließ Krems gleichfalls um etwa 18 Uhr. In den frühen Nachtstunden schoss die russische Artillerie neuerlich einige Male nach Krems. In den frühen Morgenstunden des 9. Mai 1945 befand sich in Krems kein deutscher Soldat mehr. Zwischen 8 und 9 Uhr morgens kamen die ersten russischen Trup^Pen mit Booten vom südlichen Doraufer nach Stein.

Bericht des provisorischen Gemeinderates von Krems a./D. über die Ereignisse vom 7. 5. 1945 — 13. 5. 1945

Stand der Lage Montag, den 7. 5. 1945, 12 Uhr mittags. Am linken Donauufer stand die Front zu diesem Zeitpunkt nach Berichten zwischen Korneuburg und Spillern. Am rechten Donauufer stand die russische Armee in einer Linie im Südosten von Krems, von der Mündung der Traisen beginnend in südwestlicher Richtung über Unterradlberg, Prinzendorf weiter gegen Wilhelmsburg verlaufend. Während es Mitte April noch Gefechte im Raune zwischen St. Pölten und Krems gab, war nachher Ruhe eingetreten. Man hörte nur zeitweise Kanonendonner aus der Ferne. (...)

In den späten Abendstunden des 7. Mai um 23 Uhr Sommerzeit erschienen einige russische Flugzeuge über der Stadt, die Splitterbomben abwarfen, aber



Bahnhof Krems: Kremser Stadträte besichtigen die Bombenschäden. Von links nach rechts: Diewald, Ing. Dolejschi, Kletter, Ehrenberger, Kirchlehner, Mahrer, Meyer.

keinen nennenswerten Schaden verursachten. Es wurde nur die Stromversorgung gestört, was das sofortige Erlöschen des elektrischen Lichtes zur Folge hatte. Damit war die Verbindung auf radiotelegraphischem Wege mit dem Ausland abgeschnitten. In der Nacht kam es dann zu einer ziemlich heftigen Schießerei. Berichten zufolge setzten die Russen zwischen Hollenburg und Theiß (ungefähr 8 km südöstlich von Krems) über den Strom und drangen gen Norden und Nordwesten vor.

Dienstag, den B. 5. 1945, verbreitete sich die Nachricht, daß die Funktionäre der Partei, des Staates und der Stadtkommandant von Krems, Oberst Soche, entweder bereits Krems verlassen hätten, oder doch im Begriff stehen, dies zu tun. Im Rathause von Krems erschienen sogleich Vertreter der verschiedenen antinationalsozialistischen Richtungen und trafen dort den Oberbürgermeister Franz Retter sowie das Polizeikorps an, als dieses gerade im Begriff stand, die Stadt auf bereitstehenden Autos zu verlassen. Der Oberbürgermeister erklärte, er hätte keinerlei Interesse, was mit der Stadt geschehe. Es wurde sogleich die Bildung einer Stadtwache zum Schutze der Stadt in Angriff genommen, ohne daß seitens der noch in Krems befindlichen Organe des NS-Regimes irgend ein Hindernis in den Weg gelegt wurde. Im Laufe des Vormittags verließ auch der berühmte nationalsozialistische Terrorist Pilz die Stadt, zurück blieb nur die Wehrmacht in der Stärke einer Kompanie mit Panzern unter dem Befehl eines Oberleutnants, der erklärte, jede Beflagung der Stadt zum Zeichen der Ergebung mit Waffengewalt zu verhindern. (...)

Bereits im Laufe des Tages hatte sich ein provisorischer Gemeinderat mit Bürgermeister Suppanz an der Spitze gebildet. (Suppanz wurde vom provisorischen Gemeinderat als Bürgermeister vorgeschlagen. Anm. d. Redaktion)

Darin fehlten noch die Kommunisten, da diese unter den obwaltenden Machtverhältnissen noch nicht wagen konnten, aus dem Dunkel der Illegalität herauszutreten. Sie erschienen jedoch bereits im Laufe des Nachmittags, trotzdem die Wehrmacht noch das Heft fest in der Hand hatte. (...)

Der neugebildete prov. Gemeinderat nahm die Verhandlungen mit dem Kommandanten der in Krems noch verbliebenen Truppen auf, um ihren schleunigen Abgang zu erwirken, was jedoch nicht durchgesetzt werden konnte. (...)

In den Morgenstunden des 9. 5. verkündete Glockengeläute, daß die deutsche Wehrmacht aus Krems abgezogen und die Stadt befreit war. Bereits landeten die ersten russischen Abteilungen in Krems, die sich jedoch nicht aufhielten, sondern gegen Westen weiterzogen. Der Durchzug der russischen Armee hielt volle zwei Tage, bis 11. 5., an. Während dieser Zeit kam es zu Ausschreitungen und Plünderungen, die durch den Mob veranlaßt wurden. In Krems und Umgebung waren nämlich ziemlich viele Fremdarbeiter aller Nationalitäten zusammengezogen worden, die im ersten Taumel der erlangten Freiheit in Geschäfte einbrachen und dort Verwüstungen anrichteten. Auch Privatwohnungen wurden aufgesucht und dort Gewalt hauptsächlich an Sachen, weniger an Personen, verübt. Diesen Ereignissen wirksam zu begegnen, fehlte es dem Gemeinderate an einer gesetzlichen Ordnungsgewalt. Der Gemeinderat mußte sich damit begnügen, das Schlimmste zu verhüten, was schließlich auch gelang. Festzuhalten ist, daß trotz der turbulenten Zustände es wenigstens nicht zu Verletzungen, geschweige denn Tötungen von Bewohnern der Stadt Krems gekommen ist.

Im Laufe des Freitags (11. 5.) trat dann eine gewisse Beruhigung ein. Eintreffende russische Offiziere (ein Oberst und ein Major) sorgten in energischer Weise für die Rückkehr geordneter Zustände, was dann auch binnen kurzem gelang.

Heute, am 13. 5. wurde eine Säuberungsaktion seitens des russischen Militärs durchgeführt. Sämtliche herumstreifende Soldaten, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene wurden angehalten und in die Kaserne interniert, sodaß die Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder hergestellt war. Wie uns bekanntgegeben wurde, soll der russische Stadtkommandant in den nächsten Tagen hier eintreffen, worauf dann der Gemeinderat in seiner provisorischen Funktion bestätigt werden soll.

Der Gemeinderat hat bereits alle Vorkehrungen getroffen, um die wichtigsten Erfordernisse sicherzustellen. Hier kommt vor allem die Ernährung in Frage. Es fehlt nicht an Lebensmitteln im Bezirk, sodaß mit einer Hungersnot als unmittelbarer Gefahr nicht gerechnet werden muß. Doch bestehen vorläufig noch unüberwindbare Schwierigkeiten, diese rasch und sicher heranzuschaffen, doch hofft der Gemeinderat, dieser Schwierigkeiten nach Eintreffen des russischen Stadtkommandanten Herr zu werden. Die wichtigsten Versorgungsbetriebe, Wasser, elektrisches Licht und Gas funktionieren leidlich und es ist die Erwartung gerechtfertigt, daß es auch weiterhin möglich sein wird, die Bevölkerung, wenn auch in eingeschränktem Maße, zu versorgen.

(Gekürzter Auszug des Berichtes, Anm. d. Red.)

Der Krieg ist zu Ende — Österreich ist befreit

8. Mai 1945

Fürchterliche Detonationen erschütterten die Stadt, die flüchtenden Hitlertruppen haben die beiden Donaubrücken gesprengt. Die letzten Reste der Hitlerarmee verlassen die Gauhauptstadt Krems. Am Tag vorher verließen bereits Nazifunktionäre, hohe Verwaltungsbeamte und Unternehmer fluchtartig die Stadt. Sie requirierten die noch zur Verfügung stehenden Autos, beluden sie mit



Kreuzung Ringstraße — Dinstlstraße



Kaffee Wögerer — jetzt Fa. Kunz

Lebensmitteln, Hausrat und geplünderten Textilien.

Ein Drittel der Stadt ist durch den am Ostermontag 1945 stattgefundenen amerikanischen Bombenangriff zerstört, es gibt hunderte Tote.

Die Bevölkerung ist erfüllt von Angst und Ungewißheit. Was wird nun geschehen?

Im Rathaus treffen sich erstmals verschiedene Persönlichkeiten, Demokraten aus verschiedenen politischen Lagern, um die Verwaltung zu übernehmen.

9. Mai 1945

Der Krieg ist zu Ende. Die Glocken läuten. Jahrelange faschistische Greuelpropaganda hat dazu geführt, daß die Menschen dieser Stadt Angst vor den kommenden Ereignissen haben. Hatte man ihnen doch einge-redet, daß die Russen die Bevölkerung ausrotten oder nach Sibirien bringen würden. In den Vormittagsstunden treffen erste Truppen der Roten Armee in der Stadt ein. Ein Teil bleibt, ein Teil zieht weiter nach Westen und verfolgt die Zurückfliehenden der Hitlerarmee.

Am Nachmittag konstituieren sich bereits die demokratischen Parteien, die Kommunisten, Sozialdemokraten und die Volkspartei. Bei der ersten Zusammenkunft werden bereits Maßnahmen über die Weiterführung der Verwaltung beschlossen, man entschließt sich, von jeder Partei die gleiche Anzahl in einem Gemeindeaus-schuß mit der Tätigkeit für die Zukunft zu betrauen.

In den kommenden Tagen wird ver-sucht, das Leben in der Stadt zu nor-malisieren, die Bevölkerung mit Nah-rungsmitteln zu versorgen, die Betrie-be, die meistens von den Unterneh-

Stadtratsreferatsverteilung.

28. 9. 1945

Herr Bgm. Dr. Riel verweist darauf, daß die Referatsverteilung zwischen den Parteien bereits eingehend besprochen wurde.

Es wird daher summarisch folgender Beschluss gefasst:

öVP	Bürgermeister Dr. Riel	- Leitung der gesamten Geschäfte, Vertretung nach aussen; Finanzwesen
KPÖ	1. Vizebgm. Karl Mörwald	- Personal-Angelegenheiten; Verkehr mit den Dienststellen der Besatzungsmacht
SPÖ	2. Vizebgm. Johann Wendt	- Sicherheitspolizei einschließlich Kriminalpolizei
SPÖ	Stadtrat Josef Diewald	- Fürsorge- und Jugendamt; Ortsvorstand Stein Unter-Referent: Ott Schöps
öVP	Ing. Dolejschi Hans	- Stadtwerke, Vertretung der Stadt bei der "NEWAG";
SPÖ	Ehrenberger Johann	- Wohnungswesen
SPÖ	Kletter Leopold	- Gesundheitswesen, Friedhofsverwaltung, Leichenbestattung
KPÖ	Mahrer Therese	- Schul- und Kulturwesen, Gemeinschaftspflege
öVP	Mayer Josef	- Bauwesen; Gewerbe-Angelegenheiten; Unter-Referent: Obstlt. v. Colerus für Gewerbebereinigung
KPÖ	Gstöttner Richard	- Wirtschaftsförderung; Hafenanbau Unter-Referent: Koitz Ferdinand
KPÖ	Podhorsky Richard	- Ernährungs- und Wirtschaftsamt; Beschaffungsstelle; Bezirksverkehrsstelle.
öVP	Stöger Florian	- Grundbesitz-Verwaltung; Landwirtschaftsbetrieb; Land- und Forstwirtschafts-Angelegenheiten; Jagdsachen

mern verlassen wurden, wieder in Gang zu bringen.

Der Wiederaufbau der Stadt beginnt

Große Schwierigkeiten sind zu überwinden. Tausende Rotarmisten müssen untergebracht werden. Zeitweise befinden sich in der Stadt, im Lager Gneixendorf und im Augebiet südlich der Donau mehr als 20.000 Angehörige der Roten Armee. Natürlich gibt es dadurch Übergriffe, die aber dank des energischen Durchgreifens des Generals Wolkenstein im Verhältnis zur großen Zahl der Rotarmisten im Kremser Bereich gering sind.

Die Betriebe beginnen wieder zu produzieren, die Aufräumarbeiten werden in Angriff genommen, die Versorgung der Bevölkerung muß sichergestellt werden, die zum Teil in fürchterlichem Zustand zurückgelassenen Schulen, zum Teil durch den Bombenangriff schwer zerstört, werden benutzbar gemacht.

Die zuständigen Gemeindeorgane, der Stadt- und Gemeinderat beginnen zu arbeiten. Der Stadtrat hält wöchentlich zwei Sitzungen ab, die Stadträte beteiligen sich persönlich an der Herstellung normaler Verhältnisse.

Nachstehend Auszüge aus Stadtratsprotokollen

Dokument

Ernährungslage:

In einem ausführlichen Referat teilt Herr Stadtrat Podhorsky mit, daß mit der 79. bzw. 80. Kartenperiode für das ganze Land Niederösterreich wieder ein einheitlicher Aufbau des Versorgungswesens eingerichtet wird; damit sei für Krems eine bedeutende Kürzung einzelner Rationen verbunden,

Die Kürzung betrage bei Brot 1 kg pro Kartenperiode, bei Mehl 900 g. Die Aufbringung gehe nur schleppend vor sich.

Besonders komme das Lagerhaus Gföhl seiner Aufgabe nicht nach. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich wegen des fast völligen Ausfalles des Einsatzes von Bauernfuhrwerk. Die Bauern dreschen auch nicht, obwohl hierfür 75.000 Liter Treibstoff zur Verfügung gestellt wurden.

An Pferdefutter wurde durch das Lagerhaus Gföhl bis jetzt nur 1300 kg aufgebracht,

An Kartoffeln sind 7000 t aufzubringen. 100 kg erhält jede Person zur Einkellerung. 2 kg werden wieder separat ausgegeben. Die Ernte an Kartoffeln ist gut, doch macht auch hier die Bringung Schwierigkeiten.

Bezüglich Fleisch sollen sich die Bezirke Krems selbst versorgen und auch noch an andere Bezirke abgeben. Der Rinderbestand beträgt noch fast 90% den Vorjahrbestand, Der Schweinebestand ist aber um 50% gesunken. Dringend ist die Salzbeschaffung, da bereits durch zwei Kartenperioden keine Ausgabe erfolgen konnte. Nun können 6500 kg aus Linz und Urfahr hereingebracht werden, wofür 1000 Liter Wein als Gegenleistung gefordert werden. Zucker steht nicht mehr zur Verfügung;

In Krumau liegen 2800 m Holz, bei der Ermöglichung seiner Heranbringung nach Krems ist der Bürgermeister von Krumau besonders behilflich. Das Holz muss 500-700 m vom Lager an die Strasse gebracht werden, wozu 20 Häftlinge mit Bewachung hinausverlegt werden; ebenso muss eine kleine Brücke verstärkt werden. Diese Kosten können nicht auf die Holzbezieher umgelegt werden und müssen daher von der Gemeinde getragen werden. 6 Paar Pferde wurden beordert. 580 m³ Holz, die im Stadtbereich vorhanden sind, sollen durch Häftlinge geschlägert werden. Koks ist nicht mehr vorhanden; 16.000 kg liegen in Mühldorf, doch ist die Hereinbringung schwierig. -

StR-Protokoll vom 12. 10. 1945

Gaswerk

Die Bemühungen um Beschaffung von Kohle waren nach Bericht des Herrn Stadtrates Ing. Dolejschi vergebens. Die Instandsetzungsarbeiten gehen vorwärts, die neue Glocke wird in 14 Tagen montiert sein.

Fürsorgewesen

Dem Fürsorgeamt wurden, wie Herr Stadtrat Diewald berichtet, 2 Knaben übergeben, die vorläufig bei Fellner gepflegt werden. An die Bedürftigen werden aus dem Fond "Selbsthilfe der Kremser" Unterstützungen zum Ankauf von Kartoffeln, Holz, etc. ausgegeben.

Im Jugendamt hat der Beamte Wolf am 1.11.1945 den Dienst wieder angetreten.

Friedhof

Herr Stadtrat Kletter wird das Massengrab der beim Bombenangriff getöteten Personen bis 1.11. instandsetzen.

StR-Protokoll vom 23. 10. 1945Wohnungswesen

Als Referent für das Wohnungswesen berichtet Herr Stadtrat Ehrenberger über die Einquartierung von Offizieren der Besatzungstruppe. 1100 Einquartierungsscheine wurden bereits ausgegeben, wobei Stein a.d. Donau nicht mitgerechnet ist, wo die Einquartierung bereits durchgeführt ist. In einzelnen untragbaren Fällen wurden Änderungen im Einverständnis mit General Wolkenstein durchgeführt, vor allem bei Gewerbetreibenden, bei in Arbeit stehenden Personen, die sich ausruhen können müssen; so konnte die Einquartierung verhältnismäßig günstig abgewickelt werden. Noch verblieben einige dringliche Fälle wegen Unterbringung von Familien, die durch die Einquartierung unmöglich wurden. Auch dadurch werde die Frage der Nazi-Wohnungen aufgerollt, hiebei werde viel gesprochen und wenig getan. Es könne nicht weiter zugewartet werden, sondern es seien dringende und durchgreifende Maßnahmen notwendig. 180-190 Familien seien noch unterzubringen, ebenso sei für Heimkehrer, Kriegsinvalide, etc. zu sorgen. Der Mißmut der Bevölkerung dränge zum Ausbruch. Bezüglich der Beistellung von 2 Baracken in Neustift für die Ersatzunterbringung der Illegalen wird Herr Vizebgm. Mörwald bei General Wolkenstein intervenieren. -

StR-Protokoll vom 12. 10. 1945

e) Aufräumungs-Arbeiten.

Herr Bgm.Dr. Biel berichtet über den gänzlich unbefriedigenden Stand der Aufräumungs-Arbeiten. Zur Intensivierung derselben müsse auf die Möglichkeit des § 18 Verbotsgesetzes betreffend die Heranziehung von schwer belasteten Nationalsozialisten zu Zwangsarbeiten gegriffen werden. Er beantragt deshalb, auf Grund der ns.-Registrierung eine Liste der Personen, die im § 17 V.G. genannt werden, aufzustellen. Diese seien durch Verwaltungsbescheide zur Zwangsarbeit zu verhalten; beschränkt oder nicht arbeitsfähige für Wache und Aufsicht. Andere Arbeitskräfte seien nicht zu haben. Die Heranziehung erfolge nicht aus politischen Gründen, sondern zur Beseitigung der Spuren, die Folgen ihrer Politik sind. Jeder einsichtige Nationalsozialist müsse zugeben, daß dieser Standpunkt berechtigt ist. Bei Durchführung dieser Maßnahme kommen zwei Hemmungsgründe in Betracht: 1) die Ablehnung der Handarbeit, 2) die Tätigkeit im eigenen Beruf. Die Beurteilung der Nationalsozialisten müsse in Zukunft berücksichtigen, daß das Bekenntnis zum neuen Österreich allein nicht ausreichend ist, sondern ob der einzelne alles tut, was in seinen Kräften steht, um die Folgen der ns-Politik zu beseitigen und ob er sich beim Wiederaufbau bewährt hat; erst dann soll ihm der Weg in die Gemeinschaft wieder offenstehen. Also vorerst auch praktische Bewährung

Beschluss: Die Heranziehung der Arbeitskräfte und die Beschaffung der Mittel, die teilweise Bevorschussung der Kosten nach den Anregungen des Herrn Bürgermeisters durchführen, die Leitung des Arbeits-Einsatzes dem Bauamte, Herrn Vizebgm. Mörwald die Bereitstellung der Arbeitskräfte und die Aktion der Mittelbeschaffung zu übertragen.

StR-Protokoll vom 12. 10. 1945

Vollständige Demontage der Schmidhütte verhindert

Die Schmidhütte Krems wurde von den sowjetischen Militärbehörden als Betrieb, der für die deutsche Rüstungsindustrie produzierte, eingestuft. Daher war eine Demontage der Einrichtungen vorgesehen. Es wurden unsachgemäße Demontierungen durchgeführt.

Vizebürgermeister Karl Mörwald wurde vom Bürgermeister Riel beauftragt, bei den sowjetischen Militärbehörden vorzusprechen, um die weitere Demontage zu unterbinden.

Die völlige Demontage konnte verhindert werden. Nun wurde von österreichischen Stellen der Abtransport der noch verbliebenen Einrichtungen in die Steiermark, die von den Engländern besetzt war, vorbereitet. Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner Sitzung am 13. 11. 1945 mit dieser neuen Situation. Im Stadtprotokoll heißt es:

Schmidhütte Krems.

Aus einem Bericht der Schmidhütte Krems ist zu entnehmen, daß das Staatsamt für Industrie, Gewerbe, Handel- u. Verkehr sich mit dem Gedanken trägt, die im Werk der Schmidhütte Krems verbliebenen Einrichtungen an ein anderes Werk in der Steiermark abzugeben. Die Schmidhütte hat in einer Eingabe an das obgenannte Staatsamt protestiert und auch an den Herrn Landeshauptmann Josef Reither einen Brief ähnlichen Inhalts gerichtet. Die Schmidhütte bittet den Magistrat der Stadt Krems ihre Bemühungen um Weiterverbleib des Werkes voll zu unterstützen.

Der Bestand des Werkes in Krems wird einhellig aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen befürwortet.

Nicht nur Besetzer, auch Helfer

Bürgermeister Dr. Riel betonte, daß ohne Hilfe der Roten Armee das Städtische Warmbad, das durch den Bombenangriff am 2. April 1945 schwere Schäden erlitten hatte, noch nicht hätte in Betrieb genommen werden können.

Die Rote Armee hatte die Kosten für das gesamte Baumaterial, den Transport und die Installationen für den Wiederaufbau des Bades übernommen.

29.400 kg Zucker, 21.600 kg Bohnen und andere Lebensmittel, hundert Tonnen Kohle, Lastautos zum Transport von Lebensmitteln, Brennstoffen, Glas, Gemüsesamen wurden von der Roten Armee bereitgestellt.

Die gesamten Kosten für die Instandsetzung des Kremser Sportplatzes wurden von der Roten Armee übernommen.

Eine Kaserne wird Schule

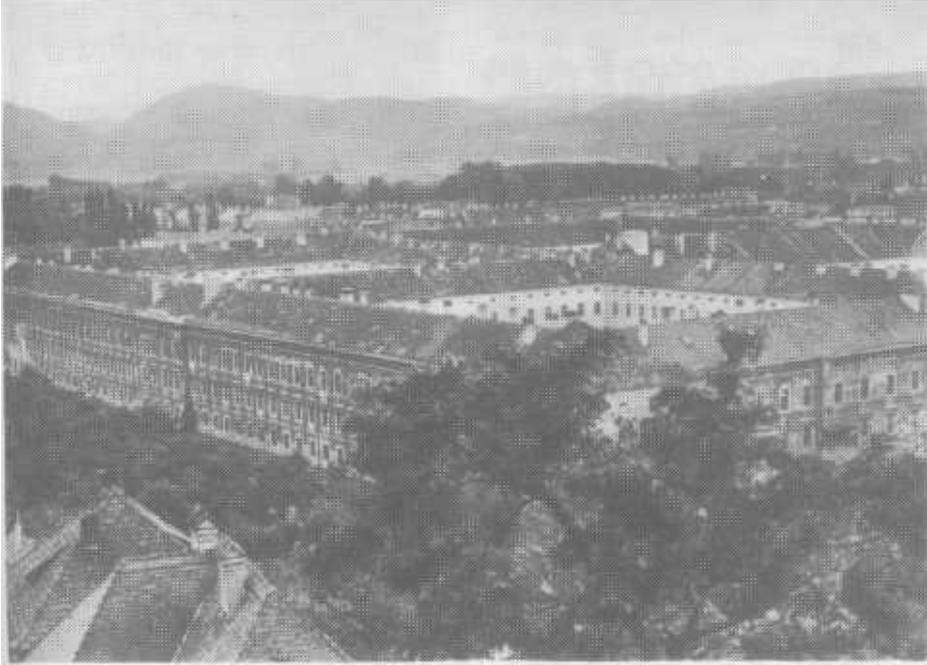
Aus der Arbeit der kommunistischen Stadträtin Therese Mahrer

Sie ließ Kirchen instandsetzen, ohne fromm zu sein, und bekam den Spitznamen „Kapellen-Reserl“. Sie liebt ihre Stadt, die für die Althausanierung berühmt ist. Für die gebürtige Kremserin Therese Mahrer war die Erhaltung von Kulturdenkmälern keine Frage, kennt sie doch die Worte Lenins: „Kommunist kann einer nur werden, wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Menschheit gehoben worden sind.“ Bevor aber daran zu denken war, mußte das Lebensnotwendigste gesichert werden. Therese Mahrer

arbeitete mit, in jener kleinen Stadt in der Wachau, die in den Tagen des April 1945 alles andere als ein schmuckes Städtchen war. In der Stadt war sie keine Unbekannte. Der Vater gehörte zu den Mitbegründern der Sozialdemokratie — der Tischler Lutzer, der seine Werkstatt hinter den gotischen Bögen der Dominikanerkirche hatte. Eine Jugend in den Organisationen der Arbeiterbewegung, die Jugend eines rebellischen Mädchens, das früh zu schreiben begonnen hatte und sich gegen jegliche Bevormundung auflehnte.



Reserl Lutzer sitzend 2. von rechts, Adolf Laser, sozialdemokratischer Nationalrat bis 1933, in der Mitte sitzend



Es dauerte einige Zeit, bis sich die Herren in den Sitzungen daran gewöhnt hatten, daß eine Frau auch etwas zu sagen hat. „Nachdem meine Anfragen zwei-, dreimal überhört wurden, habe ich mich etwas energischer gemeldet, die haben geschaut. ‚Sie brauchen nicht zu glauben, daß Sie mit mir machen können, was Sie wollen, nur weil ich eine Frau bin!‘ Das hat gewirkt.“

Die Situation für die Schulen in Krems war trist, ein Großteil der Gebäude war beschädigt. Die Bauschule bestand aus zwei Räumen, die Schüler saßen auf Stockbetten.

„Es hat nicht gut ausgeschaut, ich hab mir gedacht, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Aber wohin mit den Schulen? Da ist mir die große Kaserne vor dem Steinertor eingefallen, sie war nicht beschädigt.“ Mit der großen Bitte, ihrem Referat eine Kaserne zu überlassen, ging sie zum General der

sowjetischen Besatzungstruppen, Wolkenstein. „Das ist ein bisserl viel, was Sie von mir verlangen, aber ich werde sehen, was sich machen läßt“, war sinngemäß seine Antwort.

Und es ließ sich etwas machen. „Die Rote Armee übergab uns die Kaserne, doch damit war noch nicht alles gewonnen. Die Bundesgebäudeverwaltung hat gemeint: ‚Gut, die Kaserne haben Sie, aber die Bezugsscheine für die Renovierung können wir Ihnen nicht geben.‘“

„Meine Vorstellung war einfach“, erinnert sich Therese Mahrer, „was kann es Schöneres geben, als eine Kaserne, die Menschen für die Zerstörung ausbildet, umzuwandeln in eine Schule, die freie Menschen erzieht.“

In einer Versammlung der Stadt Krems gelingt es der Stadträtin, die Gewerbetreibenden davon zu überzeugen, daß die Sanierung von Krems

Krems Wandzeitung

November 1947 Nr. 7

KPGe. Krems

Eine Kaserne wird Schule!

Die größte Leistung auf dem Gebiete des Wiederaufbaus in Krems ist bisher die Umwandlung eines großen Teiles der Kaserne in ein modernes ebenerdiges Schulgebäude. Dort sind jetzt die Bundesgewerkschule für Hoch- und Tiefbau (früher Staatsbauschule), die städtische Berufsschule (Fortbildungsschule), die städtische Frauenberufsschule und die Bundesberufsschule für Metzger untergebracht. Ohne diese mit ungeheuren Schwierigkeiten der Materialbeschaffung verbundene Arbeit nicht gelungen, hätten alle diese Schulen in andere Orte Niederösterreich verlegt werden müssen und die Bedeutung von Krems als Schulstadt wäre fast gesunken. Doch das nicht der Fall war, daß 2.000 junge Menschen in der Kaserne lernen und wohnen können. Ist das Verdienst einer Frau, unserer unermüdblichen Genossin Stadträtin W a h r e r.

Der Wahlzettel ist: **Mehr Schulen – weniger Kasernen!**

Ein prachtvoller Kindergarten

weder aus der geräumigen Unternehmerwohnung des Herrn Norbert Schmitt in Neuhberg!

Solche Erfolge bringt nur ARBEITEREINHEIT!

als Schulstadt eine Notwendigkeit sei. Die Firmen stellten Arbeiter zur Verfügung. „Jeden Tag in der Früh bin ich auf den Bau gegangen und hab die Arbeiter gefragt, was sie brauchen, einen Fahrradschlauch, eine Wurst, ... Ich hab dann versucht, das zu besorgen, wenn's nicht geklappt hat, hab ich zumindest die Bezugsscheine dafür gebracht.“ Die Materialbeschaffung glich einer Odyssee.

„Vieles hab ich einfach nur mit langwieriger Überredungskunst geschafft.

Als wir für die Kaserne Holz gebraucht haben, hat mich der Bezirkshauptmann Sauer mit dem Stift Göttweig verbunden. Dem zuständigen Pater habe ich meine Wünsche geäußert – ungefähr 100 Kubikmeter Bauholz. Sie können das Holz haben, Sie müssen aber: erstens Pferde besorgen, zweitens 250 Kilo Hafer für diese und dann noch zwei Lastwagen, die das Holz in das Sägewerk bringen. Dann müssen Sie den Besitzer des Sägewerks fragen, weil dies unser Pächter ist und wir



Therese Mahrer

interessiert sind, daß die Arbeit von ihm gemacht wird. Nachdem dies geklärt war und ich mit dem Besitzer des Sägewerkes Kontakt aufgenommen habe, meint er: ‚Leider, aber der Gatterkopf unserer Säge ist kaputt – eine Lieferung ist aussichtslos, das Hauptwerk liegt im Gebiet der westlichen Besatzungsmächte.‘

Ich war ein Mensch, der nicht aufgegeben hat. Zuerst wurde ein Modell dieses Ersatzteiles angefertigt, damit bin ich dann im Dienstauto ins Traisental gefahren, wo dieser Teil nachgegossen wurde. Innerhalb von acht Tagen war dies gemacht. Alles hat gepaßt. Dann aber war der Schleppring notwendig. Das war schon leichter. Das hieß Verbindung aufnehmen mit der Lederfabrik. Dann hatten wir alles, erst dann konnte das Holz nach Maß geschnitten werden."

Am 15. November 1947 ist es soweit. Eine Kaserne wird Schule. Fünf Lehranstalten finden Platz in der ehemaligen Pionierkaserne.

**Dieser Broschüre liegt ein Erlagschein bei.
Wir bitten um Ihre Unterstützung**

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältigung: Bezirksorganisation der
KPÖ — Krems: 3500 Krems, Obere Landstraße B.

Im Gedenken an die Opfer des NS — Faschismus in Krems und Umgebung

Hingerichtet:

Johann BOLZ

Josef CZELOTH

Anton EBENTHEUER

Johann HOFFMANN

RR. Franz KODRE

Dr. KULNIGG

Vinsp. LANG

Justizbeamter LASKY

Ferdinand STRASSER

Franz ZELLER

Erschossen:

Richard OTT

Inhaftiert:

Leopoldine ANKERL

Rudolf APPEL

Franz BAUMGARTNER

Erich BIEDERMANN

Hans BOLLENMÜLLER

Anna CALADNIK

Rudolf CERVENY

Karl DAMM

Marie DONABAUER

Alois DÖRR

Fritz EILMBERGER

Karl EILMBERGER

Franz ETTENAUER

Alfred FISCHER

Leopold FRIES

Franz FRUCHTL

Katharina GEIDUSCHEK

Gerassimos GARNELIS

Adolf GRASL

Ernst GUBITZER

Leopold HAAS

Marie HASENZAGL

Fritz HINTERNDORFER

Anton HIRNSCHALL

Rosa, Gustl HOLZER

Johann HROMADA

Johann KAPELLER

Josef KARL

Franz KIENERT

Franz KERZENDORFER

Josef KLAFFL

Dr, Franz KUGLER

Robert LANG

Alois LUDL

Agnes NEUNER

Marie MALAT

Markus OSIMITZ

Johann PERSCHLINGHOFER

Franz PERNAUER

Richard PODHORSKY

Prof. Emil PTAK

Leopoldine PUHL

Johann RATH

Florian RYBARIK

Alois SCHALLINGER

Otto SCHÖPS

Anna SCHWARZ

Adolf SCHWARZ

Marie SLABY

Hubert STANZL

Franz STEINMASSL

Josef TIEFENBÖCK

Karl WAGNER

Josef WEISHAPPEL

Franz WIELAND

Ernst WILLFURTH

Kurt ZEILLINGER

Alois ZELLER

**Diese Aufstellung erfolgte auf Grund uns zur Verfügung
stehender Unterlagen.**